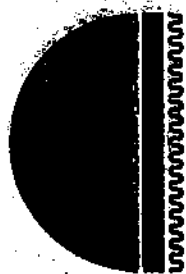


Rheinisches Land

**Nachrichten des
Gauges Rheinland
Touristen-Verein
Die Naturfreunde
E.V.
Zentrale Wien**



**Achter Jahrgang
August 1927
Heft
8**

I N H A L T S - V E R Z E I C H N I S

Krieg dem Kriege	97	Das Schmerzensland der deutschen Flüsse	106
Zur Wiederkehr des 2. August	97	Die Nachtigall und die Elstern	106
Warum ist das Meer so rot?	98	Das Naturfreunde-Heimatiuseum in Saan	107
„... sterben als ein tapfres Held!“	99	Jugendtreffen der Naturfreundejugend Rheinlands	108
Der große Betrug	99	Arbeiterwanderer feiern Sonnenwende	109
Eine Rundgebung gegen den Krieg	101	Sonnenwendfeier in Luxemburg	109
Vom Geschriebenen und Gesprochenen	102	Aus anderen Gauen	111
Scheuerfest	103	Zoolog. Ausstellung in Neuß / Gaugruppe für Natur- und Heimatkunde / Bücher und Zeitschriften	111
Blitzschlag und Sonnenstich	103	Adressen-Verzeichnis / Photo-Gde	Umschlag
Drei Freunde	104		

* Adressen-Verzeichnis des Gau's Rheinland *

Alle Zuschriften an den Gauobmann sind an die Geschäftsstelle Essen-West, Hobelisenstraße 7 II, zu richten, da sonst Verzögerungen eintreten.
Sprechstunden: Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags von 4 bis 8 Uhr; Mittwochs, Samstags und Sonntags geschlossen.

Gauleitung:

Gauobmann: Karl Thiermann, Essen-West, Hobelisenstraße 7 II; Stellvertreter und Gauhilfenobmann: Hugo Hartfeld, Köln-Merheim, Kirsch, Neuffer Straße 499. — Gau-Schriftführer: Gertrud Ementhaler, Essen-West, Rommisenstr. 19. — Gaukassierer: Karl Beumer, Solingen, Wernerstr. 80; Stellvertreter: Fern. Kunde, Elberfeld.
Gaublatt: Theo Müller, Düsseldorf, Maurerstraße 11 IV.

Beisitzer zum Gauvorstand:

Gustav Hilger, Elberfeld, Bendahler Straße 56; Eugen Maurer, Solingen, Burgstraße 40; Theo Schneider, Barmen, Leimbacher Straße 88.

Gruppen für Natur- und Heimatkunde:

Ohm.: Sepp Meyer, Düsseldorf, Friedrichstr. 65.
Schriftf.: Theo Müller, Düsseldorf, Maurerstr. 11.
Arbeitsgemeinschaften: a) Erd- und Vorgeschichte: Sepp Meyer, Düsseldorf, Friedrichstraße 65. b) Zoologie: Julius Baumermann, Düsseldorf, Emmastraße 17; c) Pflanzenkunde: Karl Schauf, Ohligs, Benrather Straße 51; d) Heimatkunde: Ernst Richter, Hamborn, Gertrudenstraße 89.

Gaulichtbildstelle:

Paul Kummer, Düsseldorf, Karolingerstraße 36.

Gaumegebau:

Gust. Fischer, Köln-Deuß, Gremberger Straße 249.

Gau-Jugendleitung:

Willi Kappen, Ohligs, Diepenbrucher Straße 28.

Kontroll-Kommission:

Paul Flocke, Barmen; Karl Keller, Solingen; Franz Vogel, Düsseldorf.

Auskunft über Naturfreundehäuser im Gau:
(Rückporto beifügen, Anfragen durchweg drei Wochen vorher.)

Bergisch-Neukirchen: Willi Ritter, Bergisch-Neukirchen, Hülshardt.

Bonn: Haus im Bischeltal bei Altenahr: Gustav Morelly, Bonn, Alter Heerweg 24.

Berresheim: Heinrich Klaus, Battenstraße 406.

Köln: Häuser auf dem Himmerich, Siebengebirge: Engelbert Schmickler, Bad Honnef, Himmerich.
Köln: Stadtheim Dombrückenturm, Deucher Seite. Geschäftsstelle.

Remscheid: Ernst Jaquinet, Ingestraße 59.

Ronsdorf: Fritz Strug, Cronenberger Straße 8.

Löhshede (Gaulandheim): Ludwig Körner, Touristenheim.

Stadtkamerun in Bonn: Andreas Schay, Kinderheim der Arbeiterwohlfahrt, Venusberg, am Paulshof.

Außerdem weist die D.-Gr. Niedermendig billige Nachtquartiere nach. Jos. Jordan, Gausstraße 207.

Bezirksleiter:

1. Bezirk (Köln): E. Steinbüchel, Köln-Höhenberg, Weimarer Straße 42.

2. Bezirk (Bergisch-Land): Walter Dummer, Solingen, Schlicher Weg 1, Böckerhof.

3. Bezirk (Wuppertal): Fritz Römer, Barmen, Futterstraße 37.

4. Bezirk (Ruhrgebiet): August Seeling, Duisburg, Ruhrorter Straße 31.

5. Bezirk (Düsseldorf): E. Bassewig, Neuß, Dhetstraße 101.

6. Bezirk (Niederrhein-Süd): Gerh. Hollands, Aachen, Mocharstraße 7.

7. Bezirk (Niederrhein-Nord): Hermann Abels, Biersen, Naßer Straße 97.

8. Bezirk (Bonn): Willi Berger, Bonn, Kölnstraße 14.

9. Bezirk (Mittelshein): Jos. Jordan, Niedermendig, Gausstraße 207.

Ortsgruppen:

(Die beigefügten Zahlen zeigen die Bezirkszugehörigkeit an. D. = Obmann, A. = Anschrift, wenn nicht an den Obmann, R. = Kassierer, Z. = Zusammenkunft, VB. = Monatsversammlung, — — — VL. = Vereinslokal.)

Aachen (6). D.: J. Rüpper, Adalbertsteinweg 146.

R.: Konrad Winands, Rudolfstr. 18. A.: Joseph Feidbüchel, Kalkheiserstr. 9. Z.: Freitag 8 Uhr.

VB.: Am 2. Freitag im Monat. VL.: Paffen, Beechstraße 36.

Naturkundegruppe: Z.: Dienstag 8 Uhr.

Barmen (3). D.: Fritz Römer, Futterstraße 37.

Die Bibliothek ist Montags und Mittwochs von 7 bis 8 Uhr geöffnet. VL.: Stadtheim, Fischertaler Straße 68 a.

Natur- und Heimatgruppe: Z.: Dienstag 8 Uhr im Stadtheim.

Photogruppe: D.: Paul Rudert, Schützenstr. 99.

Z.: Jeden 2. und 4. Montag im Monat im Stadtheim, Fischertaler Straße.

Skatter- und Winterportgruppe: D.: Erwin Brahmäder, Freudenbergsstraße 55. Z.: Donnerstag 8 Uhr, Stadtheim.

Jugendgruppe: Jugendleiter: Paul Brands, Leonhardsstraße 2. Heim: Städtisches Jugend-

Rheinisches Land

Nachrichten des Saues Rheinland im I. V. „Die Naturfreunde“

8. Jahrgang

August 1927

Heft 8

Krieg dem Kriege

Brand lohte auf. Just war der Krieg erstanden,
Der Krieg, der jahrelang auf Nahrung harrete —
Bald lag er blutrot über allen Landen,
Der Totengräber, der die Gräber scharrte!

Aus vollgestopften Kiesenausenolen
Trug man die Waffen. Kampfgeschrei ertönte.
Vier Jahre Mord; vier Jahre tausend Qualen,
Bis Not und Chaos aller Ordnung höhnte.

Krieg sei dem Kriege! Laßt Friedensfahnen wehen,
Laßt kosmisch-brüderlich uns neu versöhnen.
Denn Bruderliebe, Freiheit und Verstehen —
Sie schlagen Brücken hier zum Guten, Schönen...

Welt, läusche auf! Willst du in Blut und Eisen
Noch einmal solche Zeiten überdauern? —
Dann stürzt das All, und alle Hände reißten,
Und Städte heben sich aus ihren Mauern...

Der letzte Krieg... ein Kinderpiel dem neuen...
Gaskrieg aus Lüften wird die Welt vernichten...
Dann wird der Moloch keine Opfer scheuen,
Und furchtbar wird die Welt sich selber richten!

Ernst Weidner.

Zur Wiederteft des 2. August

Den Krieg in seinen Ursachen und Gedankengängen zu bekämpfen, ist die Pflicht aller Menschen, denen die Errungenschaften der Kultur und Zivilisation mehr sind, als Mittel, den Gegner der eigenen Idee auf die schnellste Art zu beseitigen. Nichts Kulturzerstörenderes, Brutaleres, Unmenschlicheres gibt es, als den Krieg. Es ist nicht unsere ureigenste Aufgabe, darauf hinzuweisen, aber wir Naturfreunde wollen doch mithelfen, eine neue Kultur aufzubauen. Dann müssen wir auch stark genug sein und den Mut aufbringen, den Gegner allen geistigen Aufstiegs der Menschheit zu bekämpfen.

Es gibt heute eine Anzahl von Menschen, die es sich zum Gewerbe gemacht haben, den Krieg zu verherrlichen. Aber ihr, Genossen, die ihr, soweit ihr in den Jahren seid, doch fast ausnahmslos da draußen an der Front an den Kämpfen teilnahmt, ich frage euch: „Wie war es denn vor 13 Jahren?“

Da war einmal ein herrlicher Wandersonntag im Juni 1914. Voll Erlebnisfreude kehrten wir zurück. Auf den Bahnhofen Extrablätter: „Das österreichische Thronfolgerpaar ist in Sarajewo erschossen worden“. Das war der Krieg. Sonnige Julitage ließen die Welt aufhören und im August rollten die totgeweihten Scharen den Grenzen zu, junge hoffnungsfrohe Geister und auch schon ältere Männer mußten hinaus auf das „Feld der Ehre“, um Menschen auf höheren Befehl zu ermorden, Menschen, die sie nie gesehen hatten, die Weib und Kind wie sie daheim hatten, die wie sie Bräute und Eltern

zurückließen, um dem „Auf ihres Vaterlandes“ Folge zu leisten. Mächtern waghende Raube ließen sich vom Kriegstänmel begeistern, glaubten allen Besseltigen von Brunnenergrünungen, russischen Goldraub, Spionen und Augen-ausstechen.

Aber nicht allzu lange währte die Begeisterung der Massen. Die ersten Verlustlisten erschienen und dann erfolgte die Ernüchterung, als die Lazarettzüge die Menschentrümmer, soweit sie transportfähig waren, in die Heimat zurückbrachten. Man erfand das neue Gebet: „Gott strafe England“, aber die Kriegslieferanten meinten die Steigerung ihres eigenen Profites. Dann kamen die Professoren, die bewiesen, daß Judenwäber für die Säuglinge ebenso nahrhaft sei, wie Milch, daß Steckrüben das Idealernahrungsmittel des deutschen Volkes seien. Und als dann in den folgenden Kriegsjahren die Vorräte knapp wurden, als man nach Brot, Kartoffeln, Fett und alle sonstigen Bedarfsmittel stundenlang Reihe stehen mußte, da ging auch nach und nach der Glaube an einen „Sieg“, der Aushaltewillen, dahin. Kinder und Greise starben an Entkräftung ob der Kriegsernährung.

Aber was war das alles gegen die Ereignisse an der Front? Viele Millionen Tote decken die Massengräber. Die Hoffnungen von Generationen sanken dahin vor dem mörderischen Eisen der Geschütze, Maschinengewehre und Handgranaten, kamen elend um im Gasangriff, starben an den Hungerleichen oder erfroren in dem fürchterlich kalten Winter 1917 in den

Schützengräben. Frontsoldaten! Reicht ihr nicht mehr das Abwärtsschneiden Seitengewehr voran? In auch sollte noch nicht ihr das Würgen in euren Händen, wenn der Besatzhaber mit der Waffe in der Hand im Graben stand. Und dann hinter in den Tod. Das Krachen der Gewehre, das Brüllen der Geschütze, das aufsteigende Geschrei der Dörfer, die zerstörten Wälder und Äcker, das Schreien der Geflohenen, das Verwehen der unbegrabten Leichen von Frontsoldaten und Jagdgesellschaften, sie sind alles ebenfalls unvergessen, als der Hunger und Durst auf den Überlebenden. Ja, der entsetzliche brechende Durst im Sommer, vom stinkenden Schweiß und vom blutigen Schweiß mit ihrer Zerkleinerung ganz zu schweigen. Dazu Manuskripten zu allem, was angeordnet wurde.

Und dann bitter der Frost. Ich will nicht übersehen voll den Vordritten in der Straße, voll von den Mitleidenden, wo dem ehelich Denkenden sich das Herz im Leibe herumzucken mußte, wenn bei Klaffenden, die selbst noch weinend hatten, wie voll, auch das Letzte realisiert werden mußte, wenn z. B. einer kleinen kühnen Mutter der einzige Sohn vernichtet wurde. „La guerre grand malheur“ (Der Krieg ist ein großes Unglück), haben diese armen Menschen. Und wie schickte es. Doch wie in 1870, wollten wir nicht selbst in noch größeres Elend verfallen. Später der Frost waren alles die Taktik mit den schrecklich verfaulenden Menschen, die zwei rote Streifen auf dem Rücken hatten, der das „Kriegstrassportfabrik“ anzeigte, waren aber auch die Prachtkleider, wo dem schrecklich trübsinnigen Kindern der letzte Schritt zum Mordein beigebracht wurde. Und sie hatten es sich doch so nahe anders gedacht. Glaubt denn noch ein vernünftiger Mensch dem Marschen von der deutschen Jugend bei Langemarck? Fragt die, die es miterlebt haben, sie berichten anders. Später der Frost hatten wir auch die Gelegenheit, in das Treiben gewisser Kreise hineinzufallen, die heute in den „Nationalen“ verbanden die Jugend nicht nur zu neuen entsetzlichen Taten. Wir haben aber auch die Mißhandlungen dieser braven Vorgesetzten, besonders soweit wir noch etwas Gedächtnis haben, nicht vergessen. „Der Diktator der Fahne ist die Schelle für den Krieg“, hieß es im ersten Kriegsartikel.

Millionen Mütter mit dem ganzen Erdball hat der Krieg die Schelle geerntet, Millionen Frauen und Kinder den Gatten und Erzeuger. Hunderttausende sind zu Krüppeln geschossen, stehen heute als Blinde, Krüppel und Verwundete an den Straßen der Großstädte und betteln um ein Scherlein, während sie Seher und ihre aufgebundenen Dämonen entsetzt von dem unerbittlichen Menschen wenden, der

es wagt, zu zeigen, daß sein vornehmstes Ziel nicht aus einer Probe besteht.

Das Interesse aller Menschen mußte darauf gerichtet sein, den Krieg auf immer zu vermeiden. Doch was sehen wir? Zeit in Stunden und anderwärts schickte der Führer an dem 1. Oktober, das einseitig auf dem Wetterwandel statt zur Erbschaft kam. Bei uns in Deutschland aber schickte die Arbeiter- und „Gewerkschaften“-Beize wie Blitze aus der Erde nach warmem Sommerregen. Und Arbeiter hoben ihre Hände, darunter viele von solchen, die uns mitnahmen, dem Marsch ein Ende zu machen. Noch größere Massen aber stehen dieser Entschlossenheit gegenüber. All diese Freigedankten mußte man getau.

Wollt ihr bedenken, welche ungeheuren Schäden der unvollständige Arbeiterkampf der Krieg zugefügt hat, dann müßte wir schon jedem Versuch, wieder in Kriegszustand zu verfallen, mit aller Kraft entgegenzutreten. Den Krieg beizulegen, heißt vor allem Dingen seine Ursachen beseitigen. Wenn es keine Menschen mehr gibt, die sich vom Krieg einen materiellen oder militärischen Vorteil versprechen, dann wird auch der letzte Kriegsheld bereitwillig sein.

Die organisierte Arbeiterschaft hat es abgesehen in der Hand, jeden Krieg zu verhindern. Die Menschheit will kein Völkermord mehr. Den Krieg verhindern aber heißt am Anfang einer neuen Kultur mitarbeiten. Diesen Weg wollen wir auch als Naturverwandte eingeschlossen haben, den Weg der Weltverbesserung.

Esso Müller.

Warum ist das Meer so rot?

- (Pöpstliche Volksweise.)
- Warum, warum ist das Meer so rot?
- Hör' zu, ich will's dir sagen:
- Die Sonne, die alle, ist rot,
- ist ins rote Meer gefallen,
- all ihr Blut hat das Meer getrunken,
- daher ist es so rot. —
- „Das glaub' ich nicht.“
- Warum, warum ist der Strom so rot?
- Hör' zu, ich will's dir sagen:
- Es kam ein Schiff mit französischem Wein,
- das führte zum Hafen wohl tausend Tonnen,
- auf einer Sandbank, da brach es ein,
- der Wein ist all in den Strom geronnen,
- daher ist er so rot. —
- „Das glaub' ich nicht.“
- Warum, warum ist denn der Schnee so rot?
- Hör' zu, ich will's dir sagen:
- Sie schlügen Vater und Bruder tot,
- sie schlachten Kinder und Frauen,
- von Menschenblut ist der Schnee so rot,
- der Schnee muß all in die Pöche fallen,
- daher ist der Strom und das Meer so rot. —
- „Das glaub' ich wohl.“

Senkel.

Kinder ihrer Mütter vor: „Es gilt“, sagen sie, „unserer Jugend zu rufen und sie wehrhaft zu machen für den Krieg.“

Dann ist es klar, daß ich jemandem für eine Sache rufen und vorbereiten kann nur dadurch, daß ich sie ihm kennen lehre und ihn mit ihrem Wesen möglichst vertraut mache. Wer darf seine Kinder auf den Krieg vorbereiten will, der muß ihnen vor allem sagen und zeigen, was das ist: Krieg. Er muß ihnen zeigen, was sie erwarten, wenn sie eines Tages „erkämpft“, „gerufen“ und „wehrhaft“ in den Krieg gehen. Und es leuchtet ohne Weiteres ein, daß jemand, der den Krieg für unabweisbar und notwendig hält, der ihn nicht vermeiden will, sondern sich und seine Kinder für ihn rufen, daß dieser, wenn er der Jugend nicht den Krieg, den wahren Krieg in seiner ganzen Grausamkeit und mit allen seinen Folgen zeigt und schildert, kein guter Erzieher, kein Führer der Jugend, sondern ein Verräter, Betrüger und Verführer ist, da er ja die Wahrheit verheimlicht.

Wie ist es denn nun mit den Kriegsfreunden von heute? Wie ist es mit denen, die die Jugend erziehen wollen für den kommenden Krieg? Sagen sie ihnen nicht die Wahrheit? Führen sie sie vorhin, wo man den Krieg, den wahren Krieg kennen lernen kann: auf die Schlachtfelder und in die Lazarette? Zeigen sie ihnen nicht die modernen Kriegsmaschinen, denen sie eines Tages gegenüberstehen sollen? Zeigen sie ihnen die Wunden, die die verkrüppelten Granatopferer leiden? Zeigen sie ihnen die grausamsten Gebärde, die abgerissenen Gliedmaßen, die verwesten Leichen? Führen sie die Krüppel zu ihnen, die aus dem letzten Krieg übriggeblieben sind?

Ihr Kriegsfreunde, ihr Erzieher, ihr Erziehlicher der Jugend, ihr behauptet doch, daß ihr keineswegs leichtfertig einen neuen Krieg entfesseln wollt; daß ihr vielmehr mit schwerem Herzen das grausame Los bedenkt, zu dem ihr unsere Kinder zu erziehen zu helfen glaubt. Dann also! Sprecht ihr so zu unseren Kindern, wie es Menschen sind, die sich einer schweren Aufgabe und einer schweren Verantwortung bewußt sind? Zeigt ihr ihnen die Wirkungen des Krieges? Die Wunden, die Krüppel, die Leichen? Sagt ihr zu ihnen: „Seht, das ist der Krieg. Das ist das Los, zu dem wir euch, und wenn uns das Herz darüber zerbricht, erziehen müssen und erziehen wollen!“ Sagt ihr ihnen, daß die Leiden, die sie werden erdulden müssen, nichts sind gegen die Verbrechen, die sie im Kriege werden begehen müssen? Sagt ihr ihnen, daß sie im Kriege Brandstifter, Vagabunden, Räuber und Mörder nicht werden können, sondern werden müssen? Daß sie Häuser in Brand setzen, Gruben verkrüppeln,

Bräuterei verpesten müssen? Daß sie ihren „Feinden“, alten unglücklichen Familienvätern, Jüngern, leibschmerzhaften Vorfahren, Weibchen, die sie nie gesehen, die ihnen nichts getan haben, die Gebärde herabstutzen, das Basillium in den Leib stecken müssen? Daß sie Fräulein und Kinder werden sollen, werden verhungern lassen müssen, und daß sie als gute Patrioten die Pflicht haben werden, sich über diese unheimlichen Bestialitäten zu freuen?

Sagt ihr ihnen weiter, daß dies ihr eigenes Los nicht ist, sondern alles das ihrer Kinder sein wird? Sagt ihr ihnen, wie es die Wahrheit und eine gewisse Gewissenhaftigkeit verlangt, daß sie, wenn sie den kommenden Krieg nicht verhindern werden, daß sie dann doch nicht einseitig und sich selbst begünstigend urteilen, sondern daß sie sich selbst und ihre Kinder gleichermaßen für den nächsten Krieg rufen und erziehen müssen? Sagt ihr ihnen, daß einer Stelle der ist, daß kein Krieg der letzte sein wird, sondern daß jeder Krieg einen neuen Krieg herbeiführt und daß aus dem Opfer der Jugend, die Todesopfer und die Verkrüppelten niemals aufhören werden und niemals aufhören dürfen? Sagt ihr ihnen nicht diese Wahrheit, an die ihr ja glaubt? Sagt ihr ihnen, daß nach dem Krieg Gräben geschaffen hat, die länger dauerten als ein paar Hundert Jahre und daß gar mancher Krieg die Gräben eines Staates für sich rief oder zehn Jahre heilt hat und daß für diese kleine und übervergessene Welt eine Tausende und Hunderttausende mit herausgerissenen Gebärden ihrem quälenden Tode entgegenstehen?

Nichts von dem, nichts von alledem! Ihr sagt der Jugend, die ihr „erzucht“ habt, nicht in einem einzigen Worte die Wahrheit. Ihr kennt den Krieg, ihr kennt die Schrecken, die Gräber, die Stacheldrahtwerke, die Wolfgruben mit dem Pfahl in der Mitte, an dem die Leichen langsam verwesten; ihr kennt die Gasangriffe und die aufgeschwemmten Gefechter der Erschrockenen; ihr kennt das wahnwitzige Geschrei derer, denen die Augen herausgerissen wurden; ihr kennt das Geschrei der Pferde, die in ihre eigenen Gebärde treten — und ihr plappert von „Süßholzstücken“, von „schönen Kavallerieattrappen“, vom „ruhigen und freien Soldatenleben“ und vom „frischblühenden Krieg“? Ihr kennt die Wahrheit und sagt sie nicht. Und ihr wollt die Jugend „erzucht“? Ihr wagt ja nicht einmal, ihr die Wahrheit zu sagen. Ihr seid keine Erzieher der Jugend, ihr Kriegsfreunde, ihr Kriegsvorbereiter! Ihr seid ganz kleine, erbärmliche Feiglinge und Lügner, ihr seid Verräter und verbrecherische Verführer der Jugend!

Ihr verheimlicht die Wahrheit. Aber wir wollen sie sagen. Wir wollen sie denn sagen.

die ihr belügt und betrügt. Wie wollten sie denn Kindern sagen und wie wollten sie über allen Dingen den Mittern sagen, den Mittern, die, von euch verführt, eure Kinder zu Soldaten erziehen.

Es gibt ja tatsächlich noch Mitter, die stolz darauf sind, daß ihre Söhne freiwillig Soldaten werden. Es gibt Frauen, die den Krieg für unüberwindlich und unabweisbar halten und die ihre Söhne für den Krieg erziehen. Ihnen vor allem müssen wir die Wahrheit sagen. „Du hast einen Sohn“, müssen wir ihnen sagen, „und läßt ihn Soldat werden? — Denn Sohn, den du Soldat werden läßt, läßt dich mit allen Mitteln dagegen zu wehren, denn Sohn wird sterben, weil du ihn Soldat werden läßt. Er wird auf dem Felde der Ehre fallen. Und das Feld der Ehre ist so aus: Jeder einem von Granaten zertrümmert stattgefunden sind diese und verurteilte Reihen von Stachelbräutern gehalten. In diesen Stachelbräutern hängt ein Mensch. Er ist von einer Granate getroffen. Ein Soldat hat ihm den Fuß zertrümmert. Die hilflosen Mädchen starrten aus dem zerbrochenen Schloß. Ein anderer Soldat hat ihm den Hals aufgeschnitten, so daß die Eingeweide heraushängen, wie bei einem Halskragenkranke. Und ein dritter Soldat hat sein Auge getroffen, es hängt an einem Strang blutiger Netze, wie der Augenschale geblieben, über seine Wangen hind. Dieser Mensch ist dein Sohn. Er ist aber noch seiner furchtbaren Verwundung nicht ist. Er lebt noch. Er hat versucht, sich aus dem Stachelbräuter, die ihn festhalten, loszumachen. Er hat sich

dabei die Hände blutig gerissen und sich noch selber in die Drähte verwickelt. Er hat nicht mehr die Kraft, sich zu bewegen. Er kann nicht einmal die Fliegen fortjagen, die sich auf seine Wunden setzen, auf seine Eingeweide, auf sein herabhängendes Auge. Er wird nicht einmal unbewußt: Er kann nicht einmal mehr sprechen. Nur sein einziges Auge bewegt sich manchmal, und in seiner Regie treibt der Atem Blutolafen auf und ab.

Dies ist dein Sohn, du stolze Geliebte Mutter! So hängt er Stunden für Stunden in der überbluteten Sonne, die die Fliegen in seinen Wunden ausbeutet und zu Maden macht, während er noch lebt: einen, zwei, drei Tage lang. Das ist dein Sohn, du Selbstmutter, du hast du ihn zu erziehen, weil du ihn nicht zuhause lassen wolltest, als er sich freiwillig stellte, weil du den Krieg für unabweisbar und den Soldatentod für ehrenvoll hältst.

Du bist schlimmer als eine Arbeitsmörderin. Du, stolze Selbstmutter, bist das verwerflichste, verächtlichste — und bedauerlichste Geschöpf auf Gottes Erde.“

Das wollten wir den Frauen sagen, die nicht alles tun, was sie tun können, um den Krieg und das Militär zu bekämpfen und auszurotten. Das wollten wir denen sagen, die Kriegskinder, die Militärengländer, die ihr belogen und betrogen habt. Eines Tages wird doch die Wahrheit eure Augen überhören. Eines Tages wird die ganze Welt euch als Lügner und Betrüger erkennen.

Hans Sieffell.

Eine Rundgebung gegen den Krieg

Am 1. August sind es 13 Jahre her, daß man die Völker Europas aufgerufen hat zum gegenseitigen Kampf mit der Waffe, zum Mord, zum Krieg. Und dann hat man 1 1/2 Jahre lang Menschen geschlachtet, hat gewütet und getobt, hat manches herrliche Fleckchen Erde vollkommen vernichtet und zerstört und mit Blut und überflüssig Blut begünstigt. Und Tränen sind geflossen in diesen Jahren, wie nie zuvor, Tränen über all das Leid, all den Jammer, all das Elend, all das Grinsen und Entsetzen. Ganz sicher sollte man meinen, daß die Menschheit durch den Krieg zur Vernunft gekommen und sich anders einstellen würde. Aber die Soldatenpielerei ist heute in Deutschland und anderswo wieder Triumph. Bietet einer Gewähr dafür, daß in einem eventuellen neuen, noch viel furchtbarerem Krieg nicht doch wieder „frisch-fröhlich“ hineingeschritten wird? Einer. Damit gegen einen neuen Weltbrand bilden kann nur die organisierte, klassenbewußte Arbeiterschaft. Die proletarischen Parteien und alle sozialisti-

sehen Organisationen haben die Pflicht, bei jeder sich bietenden Gelegenheit an die Trägheit so vieler zu rütteln und aufzurufen gegen jeden Krieg. Der Monat August als Jahrestag ist für Rundgebungen am besten geeignet. Auch wir Naturfreunde müssen in diesem Monat die Herzen unserer Freunde mit allem Absehen gegen Völkermorden erfüllen und an einem Heimabend eine eintreffende Rundgebung durchführen. Wie das gemacht wird, sollen diese Zeilen sagen. Man braucht nicht unbedingt programmäßig zu verfahren, sondern macht zwei Wochen vorher bekannt, daß dann und dann ein Abend unter dem Leitwort „Krieg dem Kriege“ veranstaltet wird. Jeder soll etwas Material besorgen, das dann vorher gesichtet, ausgewählt und, wenn nötig, verteilt wird. Etwas Musik, die sich dem hohen Ernst der Veranstaltung anpaßt, darf nicht fehlen. Ebenso verhält es sich mit Liedern. Da wird schon jede Gruppe nach ihrem Können selbst das Richtige finden.

Was kommt nun zum Vorlesen in Frage? Leonhard Frank hat ein hervorragendes Büchlein geschrieben: „Der Mensch ist gut“. Daraus lese man das Kapitel „Der Vater“. Aus dem Buch „Feller“ von Genet Barbusse und aus dem „Menschenschlachthaus“ von Lamszus wähle man eilige Abschnitte, ebenfalls eine Szene aus Tolstois „Wandlung“. Max Warthel und Bruno Schönlank und andere Arbeiterdichter haben ergreifende Gedichte geschrieben, und der anfängliche Kriegesbegeisteter Heinrich Verfeh vertritt in seinem herrlichen Werk „Mensch im Eisen“ den Krieg in schärfer Form. Versucht dann noch, eine Rede zu bekommen von Karl Liebknecht, Hugo Haase oder Kurt Eisner. Ferner hat die Ortsgruppe Halle der Naturfreunde eine Broschüre „Krieg dem Kerle“ herausgegeben, die eine Reihe brauchbarer Aufsätze und Gedichte enthält. Dann vergesse man auch nicht, Zeitungskisten durchzublätteln, in denen man immer etwas findet. Hinzuweisen sei auch auf die Wochenschrift der Friedensgesellschaft „Das andere Deutschland“. Aus einigen Nummern kann sehr viel Material zusammengestellt werden. Es muß aber auch der Weg aufgezeigt werden, durch den alleil Reden vermittelt werden können. Hierzu bietet z. B. Inhaltspunkte das

neue Programm der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschlands im Kapitel „Internationale“.

Das hier flüchtig Aufgezeichnete soll nicht Meisthilfe sein und darf nichts Starres werden. Die Gruppen haben Bewegungsfreiheit genug. Die Hauptsache ist, daß etwas getan wird.

Zu der Mitte des Abends muß ein kleiner Vortrag stehen, von einem aus unserer Mitte gehalten. Es soll nicht nur die rein pazifistische Seite vom ethischen Standpunkt aufgezeigt, sondern auch die tiefere Ursache aller Kriege dargelegt werden, die begründet ist durch die imperialistischen Bestrebungen der Kapitalistenklasse. Gerade gegenwärtig tritt das doch wieder so klar zutage. Man beobachte nur einmal die Märchenhaftigkeit, die England unter dem Wort von der „Gefahr des Bolschewismus“ gegen Rußland unternimmt, die selbst Augenblick wieder in Krieg auslaufen könnte. Darum: **Streben für den Sozialismus ist zugleich Streben für den Frieden.**

Hauptzweck des Abends aber muß sein, in allen die Ueberzeugung zu festigen, daß es mit leidenschaftlicher Glut notwendig ist, Krieg dem Kerle zu schwören.

W. a. H. Seeling.

Vom Geschriebenen und Gesprochenen

In dem Bestreben, den einstigen Mut-Volksschüler über Verbannung hinauszuführen zu geistig Mächtigem, ist wohl schon manches geschrieben, gesprochen worden.

Der geschriebene Gedanke irgendeines Führergeistes soll und muß immer den Leser zum Nachdenken, Nachdenken veranlassen, vor allem aber zum selbständigen Handeln bringen.

Wohl sind oft Gedankengänge etwas schwer begrifflich aufgestellt oder mit ungeklärten Fremdwörtern durchsetzt und werden daher nicht sogleich erfasst. Doch bei öfterem tiefdenkenden Durchlesen kommt dann das Verstehen von selbst. Besser aber ist es, von vornherein den Lesstoff für ebentägige Volksschüler in Redungen, Broschüren, Vereinstexten volkstümlich zu schreiben. So werden Worte belehren und Beispiele anzuleben.

Der ausgesprochene Gedanke, das Wort hat seine gleiche Wirkung, wie es verständlich und unverständlich von Rednern, Funktionären zum Ohr der Masse gesprochen wird. Man muß sich volkstümlich ausreden, um Erfolg zu sichern.

Die Gegenüber Stadt und Land, jüngere Gruppe, ältere Gruppe muß der Sprecher mit seinem Thema vorher stets vergleichen und analogisierend vorbringen. Räumlich-stillese Veranschaulichung bedarf auch der Erwägung und wird je nach Einstellung unserer Sinn nicht schwächer, sondern oft Mäßigkeit durch Vertrauen ergänzen zum Nutzen.

Gedichte, Sprechwürde müssen schon nach vorangegangener Erklärung mit Gefühl oder Zustimmung vorgebracht werden, wenn man des Dichters, Denkers Worte als Wollen vorsetzen soll. In weit größerem Maße Gedirften des Erklärungswortes der Sinn unserer Volkstänze und die Bewegungsspiele.

So wird das Wort, die Kunst des Vortragens seine Wirkung nie verfehlen. Um stets den guten Eindruck, „es bleibt was hängen“, bei der Masse zu haben, sind unsere Lesende mit Diskussion die beste Schule und Schulung. Hier flieht Vortragsscheu, wächst der Sprechermut und mehrten sich die Denker und Sprecher zur Förderung unserer Bewegung.

W. a. H. e. n., Ortsgruppe Mansbach.

Zum Kriegsführen gehört Geld,

aber auch zum Bauen. Darum zeichner schnell Anteilscheine für das Laacher-See-Haus. Uebt Solidarität

Scheuerfest

Luftig, los zum Scheuerfest,
 Macht mir rein das alte Nest,
 Laßt uns segeln, scheuern kehren,
 Aberglauben, Auknenmären,
 Vorurteile, Spinnweben,
 Die in allen Ecken kleben,
 Voller Staub das alte Haus,
 Heute muß der Staub heraus!

Schlagt die Putzschneiben ein!
 Frei soll unsre Aussicht sein.
 Alte Bilder, schnell verbrannt,
 Fort mit all dem Auknenland,
 Keine Zimmer, klare Fenster
 Sind kein Heim für Nachtgespenster.
 Auf die Türen! — Scharfer Zug
 Weht hinaus den Zauberspuk.

Hier in diesem alten Schrank,
 Ordenszeichen, blink und blink,
 Tressen, Degen, Adelsstretben —
 Soll das Zeug im Hause bleiben?
 Schmeißt den Trödel in die Gasse,
 Schluß macht mit der Narrenposse! —
 Wie das glühert, glühert und blinkt,
 Und nach Koff und Grünspah stinkt.
 Hermann Lenz.

Hitzschlag und Sonnenstich

Von Dr. med. Georg Zehden.

Die Erhaltung des menschlichen Körpers steht in einem engen Zusammenhang mit seiner Eigenwärme, die im Durchschnitt 37 Grad Celsius beträgt. Seine Existenz ist bedroht, wenn die Temperatur sich auch nur um wenige Grade längere Zeit vermehrt oder verringert. Das vermittelnde Organ für die Wärmeregulierung stellt die Haut da. Sie besorgt ihre Aufgabe in verschiedener Weise. Die direkte Ausstrahlung der Wärme und die Weiterleitung sind abhängig von der Temperatur der Luft, die den Körper umgibt, außerdem davon, ob die Luft ruhig oder bewegt ist. Wir können bei Wärme durch künstliche Bewegung der Luft (Ventilator) uns ein angenehmes Gefühl der Abkühlung verschaffen.

Eine wesentliche Rolle für die Wärmeabgabe durch Strahlung oder Leitung spielt die Kleidung. Wir bedecken unseren Körper entsprechend der Außentemperatur mit schweren und dunklen oder mit leichteren und helleren Kleidungsstücken, je nachdem wir die Wärmeabgabe erleichtern oder erschweren wollen.

Von dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft hängt nun zum großen Teil die dritte Art der Wärmeregulierung der Haut ab: die Verdunstung. Je feuchter und wärmer die Luft der Umgebung ist, um so schlechter funktioniert die Wasserverdunstung durch die Haut, durch die ein erheblicher Teil der im Körper produzierten und überschüssigen Wärme abgegeben werden muß. Der Körper besitzt nun im weiten Ausmaße Einrichtungen, um die Wärmeregulierung seiner Umgebung anzupassen. Wie weit diese Anpassungsfähigkeit geht, wie eine große Belastung sie auf längere Zeit erträgt, das beweisen z. B. die Erfahrungen der Nordpolfahrer, die wochenlang bei Außentemperatur von 40 bis 50 Grad Celsius leben können; im Gegensatz hierzu sind die Tropenbewohner darauf eingerichtet, den Wärmehaushalt ihres Körpers monatelang auf sehr hohe

Temperaturen einzustellen. Immerhin sind die Grenzen, unterhalb deren sich die Fürsorge für die Erhaltung der zum Leben notwendigen Eigenwärme ermöglichen läßt, verhältnismäßig eng. Werden sie überschritten, versagt die Regulierung, es hat das für den Menschen ernste und gefährliche Folgen: Es kommt zu einer Wärmestauung im Körper, die dann besonders zu befürchten ist, wenn bei hoher Temperatur und großem Feuchtigkeitsgehalt der Luft — womöglich bei warmer und dunkler Kleidung — durch starke Arbeitsleistung die Eigenwärme des Körpers erhöht wird.

Wenn im Hochsommer bei heißer, schwüler, unbewegter und feuchter Luft die Menschen sich in geschlossenen Reihen bewegen, wenn an solchen Tagen anstrengende, ausdauernde körperliche Arbeit verrichtet wird, dann treten plötzlich bei dem einen oder anderen Erscheinungen lebensbedrohender Wärmestauung auf: Einer der Arbeiter fällt plötzlich um, nachdem er vielleicht schon kurze Zeit über Schwindel, Mattigkeit, Beklemmungen und großen Durst geklagt hat; seine Haut ist heiß, sein Gesicht gerötet, der Puls ist rasch und schwach, seine Atmung röchelnd und mühsam; redet man den Kranken an, so gibt er keine oder stockende Antwort: wir haben das Bild des Hitzschlages vor uns.

Wie können nun derartige Unfälle vermieden werden?

Bei heißer, feuchter Witterung darf eben nur am frühen Morgen in offenen Kolonnen, mit leichter und geöffneter Kleidung marschiert werden, es dürfen bei derartigen Witterungsverhältnissen keine Arbeitsleistungen verlangt werden, die bei normaler Temperatur schon allzu anstrengend sind. Bei der Mahrung muß berücksichtigt werden, daß „nicht zu stark eingeheizt“ wird. Leichte, erfrischende Kost, nicht zu viel Getränke und vor allem kein Alkohol, den „Wärmespenden“. In geschlossenen Arbeits-

stätten muß durch Ventilation, Wasch- und Badegelegenheit, Duschen, für Abkühlung gesorgt werden.

Wie ist nun jemand, den ein Hitzschlag getroffen hat, zu behandeln?

Je früher die Hilfe kommt, um so besser ist die Aussicht auf Rettung. Wird jemand bemerkt, der unter den geschilderten Erscheinungen schlapp wird, so nehme man ihn gleich von der Arbeit weg, lege ihn möglichst an einem kühlen Ort in den Schatten. Alle Kleider, die beengen, öffne man, schneide sie eventuell mit der Schere auf; Sorge für frische Luft; begieße den Kranken mit kaltem Wasser, mache ihm kalte Umschläge auf den Kopf und die Brust und gebe ihm kühle Getränke.

Kommt diese rechtzeitige Hilfe nicht, wird der Kranke steif, sein Gesicht blau, treten krampfartige Zuckungen auf, dann wird auch bald der Puls immer schwächer, die Atmung stockt, die Pupillen werden weit. Da heißt es nicht lange verlieren. Sofort sind künstliche Atembewegungen einzusetzen; außerdem reibe man Hände und Füße kräftig und gebe etwas Wein und Cognak zur Belebung. Leider kommt oft genug die Hilfe zu spät.

Anderer Ursachen als beim Hitzschlag führen zum Sonnenstich. Beim Hitzschlag wird der arbeitende Körper getroffen, beim Sonnenstich

durch übermäßige Einwirkung der direkten Sonnenstrahlen der ruhende Organismus.

In leichten Fällen von Sonnenstich kommt es nur zu einer starken Rötung der unbedeckten Hautstellen. Wenn aber die senkrechten Strahlen der Sonne intensiv den Körper getroffen haben, so können sich die schlimmsten Folgen einstellen: Entzündung der Hirnhaut bei gleichzeitiger Steigerung der Körpertemperatur auf ganz ungewöhnlich hohe Grade kann schließlich den Tod durch Wärmestarre der Herzmuskeln zur Folge haben.

Es ist verhältnismäßig leicht, sich gegen den Sonnenstich zu schützen. Bei hoher Temperatur sei man mäßig im Essen und Trinken, kleide sich leicht und locker, am besten sind helle Stoffe. Insbesondere ist für möglichst leichte mit Ventilationsöffnung versehene Kopfbedeckung Sorge zu tragen, die bis über den Nacken hinausreicht.

Desto mehr sehen sich Menschen der Gefahr des Sonnenstichs durch zu lange und intensive Sonnenbäder aus. So gesundheitsfördernd ein Sonnenbad sein kann, so gefährlich kann es werden, wenn man sich zu lange und mit ungeschütztem Gesicht und Kopf durch die Sonne bestrahlen läßt. Eine Mutter, die ihr Kind ohne Ueberlegung zu lange und mit ungeschütztem Kopf in die Sonne stellt, kann damit nicht wieder gutzumachenden Schaden anrichten.

(Aus „Gesundheit“, Berlin-Charlottenburg.)

Drei Freunde

Zunächst, drei Freunde sind's, die ich lernte kennen, nicht etwa bei einem Belegelage oder gutem Zufalle, o nein. Bei einer Wanderung kamen sie mir ins Gehege und ich erkannte und schätzte sie, und habe sie zu meinen treuesten Freunden anerkannt. Ja, wer sind und wie heißen sie denn, wirst dir voll Ungebuld fragen, und doch, auch dir sind sie ergeben in treuer Anhänglichkeit. Wie sagt H. W. Warnsdorf in seinen Versen:

Drei Freunde hab' ich innig lieb,
will sie euch gern verraten,
es ist mein Rucksack und mein Stock
und Schuhe, gut beschlagen.
Seitdem ich mir hab' diese drei
zu Freunden anerkannt,
hat auch der Teufel bei mir stets
sein bestes Spiel verloren.

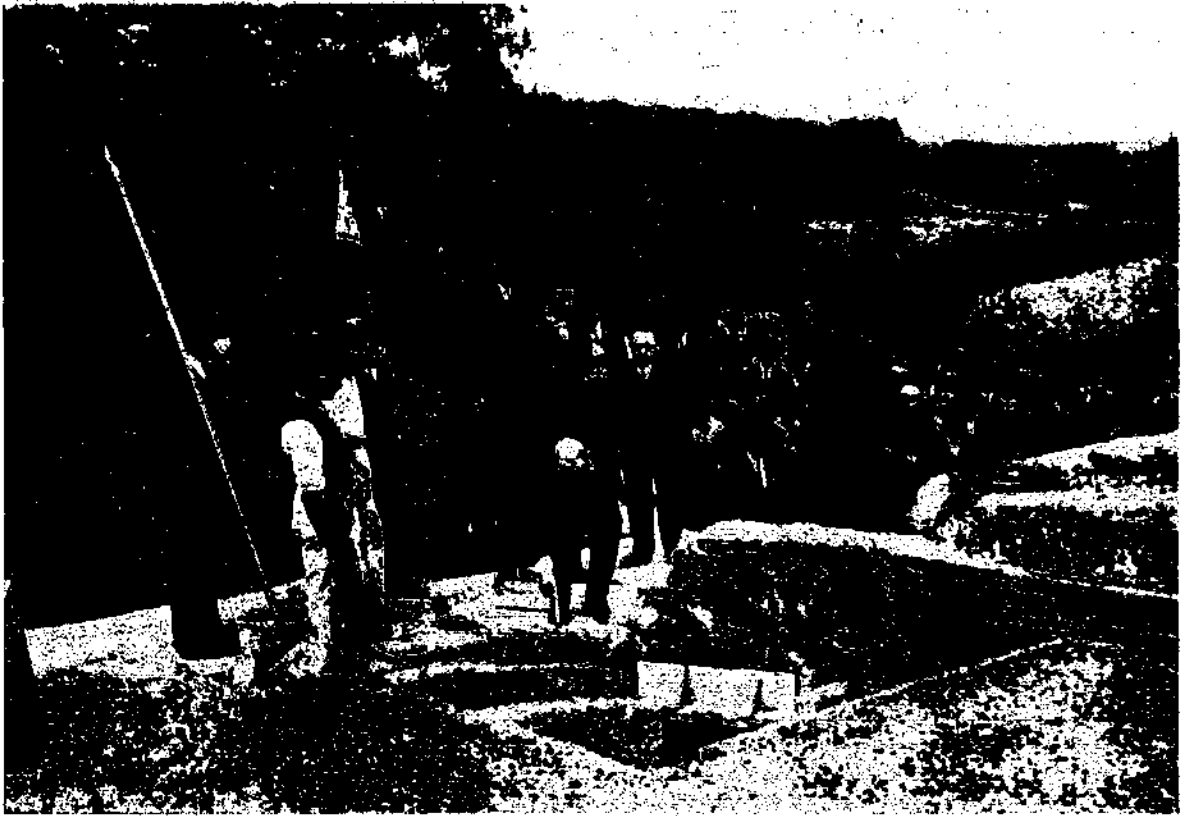
Dier haben wir sie, jeder für sich, und doch unzertrennlich. Voneinander bilden sie die Wegbereiter des Wanderers und die unterstützenden Freunde des forschenden Naturforschers. Ist's doch der Rucksack, der Stimmung und Humor bringt, wenn seine Taschen sich öffnen und den knurrend mahnenden Magen wieder auf seine Sprünge hilft. Darum soll man ihm nur das Beste anvertrauen, was man hat, und seine Beschaffenheit darf eine derbe sein. Kommt's doch allzuoft vor, daß dieser Freund Stöße und Wilffe aushalten und in manchem Winkel lagern muß, den er

nicht verdient hat. Auch will er gerne breite Schulterriemen haben, die ihm die Möglichkeit geben, sich leicht an seinen Wandergefährten zu hängen, um ihm nicht allzu schwer die Last der Wilrbe aufzutragen.

Und dann der Stock, ein Schläger und Beschürmer auf jeder Tour, der manche heikle Situation schon gerettet hat. Doch behauptet das Jungvolk, ohne ihn auskommen zu können, welches sie zu ihrem guten Rechte hartun darf, aber man möge diesem alten Gefallen seiner guten Eigenschaft nicht berauben. Schon im Alter des Junstwanderns stand er in hohen Ehren und mancher Tüppelbruder reichste ihm die rechte Hand, genau wie wir es heute machen. Die Jugend mag ruhig ohne ihn zehren; aber dem Alter ist er ein treuer Freund und eine gute Stütze. Darum soll er aus horrigem Eichenholze geschnitten und mit einer guten stabilen Zwinge versehen sein.

Und gar die Schuhe, das Wichtigste, was der Wanderer zu seiner Tour gebraucht, bilden den Dritten im Bunde. Aufwies wird hierin gesündigt, ob gewollt oder nicht. Unkenntnis ist die Mutter dieser Weisheit, die mancher schwer zu büßen hat. Kommt's doch vor, daß Stöckelschuhe und Gummiabfälle nicht standhalten und einfaches Straßenschuhwerk bei Regen und stürzigen Gelände nicht von Ausdauer sind. Die damalige und heutige Wander-

Bei der Grundsteinlegung des Laacher-See-Hauses am 26. Mai 1927



Photogruppe Barmen

Bewegung wurde und wird gekennzeichnet durch Tragen der Sandalen, die aber in der Touristik gänzlich ihren Zweck verfehlen. Drum will auch der Wanderschuh als dauernder Freund sachgemäß behandelt werden. Ein Kalbleder von innen und außen, mit doppeltgenähten Sohlen, tut die besten Dienste, dabei gut getrant. Doch ist es nicht erforderlich, daß die Sohlen einen Nagelbeschlag aufweisen. Einige Nähen an den Absätzen genügen vollaus und das Schuhwerk hat nicht viel zu leiden.

So gefellen sich drei Freunde bei jeder Tour dem Wanderer an und werden ihm zur Freude und zum Glück, bis daß er abberufen wird zur großen Armee mit dem Wunsche:

Drum wenn dereinst mein Auge bricht
und ihr tragt mich zu Grabe,
dann legt auch diese drei zu mir,
sie sind mein' einzige Habe.
Schreibt auf den Stein auf meinem Grab:
Hier ruht ein Freund der Gipfel
und seine Treuen: 's ist ein Stock,
ein Rucksack und zwei Stiefel.

weu. f.

Der Gaukassierer wartet

darauf, daß auch Du Dein Scherflein zum Laacher-See-Haus beisteuerst. Kaufe sofort einen Anteilschein. Frage den Kassierer

„Immer hinter dem Ofen hocken, bei der Pfeife und dem Glas Bier, daß ist ein elendes Gewerbe für einen aufrechten und intelligenten Mann. Für ihn gehört es sich, selbst einzugreifen und zu arbeiten und zu kämpfen für die höchsten Ziele der Menschheit, die zugleich die höchsten Ziele für ihn und seine Familie sind. Die Menschen können alles, was sie wollen, aber um etwas wollen zu können, müssen sie einsehen, daß es notwendig ist, und die Einsicht kommt durch die Not. Die frommen Christen sagen: Not lehrt beten. Wir Sozialisten sagen: Not lehrt denken. Alle bürgerlichen Parteien fürchten die Aufklärung der Massen wie Gift. Die kleinen Kreise bürgerlicher Aufklärer, die es mit ihrer Arbeit für die Bildung der Massen ehrlich meinen, haben keine Macht und keine Bedeutung, ihre

Existenz bestätigt nur die Regel in dem herrschenden Zustand. Angesichts solcher Verhältnisse bleibt nur eins übrig: Die Organisationen der Arbeiterklasse müssen die Aufklärungsarbeit selbst in die Hand nehmen, sie müssen ausrotten, was die Schulen und die Kirchen der herrschenden Klassen und Gewalten an geistigem Unkraut in die Köpfe der Proletarier gepflanzt haben. Das ist keine leichte Arbeit. Aber es ist eine dankbare Arbeit, weil diese Aufklärungsarbeit dem Sehnen der Massen nach menschenwürdiger Stellung und höherer Erkenntnis entspringt und darum begierig von ihnen aufgenommen wird. Ein Lot Wahrheit vernichtet einen ganzen Zentner Dummheit. Daher wird die Wahrheit von den Herrschenden so gefürchtet und bekämpft.“
August Bebel.

Das Schmerzenskind der deutschen Flüsse

Wir brauchen ein wirksames Verschmutzungsgesetz.

Seit Jahrzehnten ist die Verunstaltung der Wupper durch die an ihrem Lauf liegenden industriellen Betriebe sole auch durch die Abwässer der Städte Gegenstand öffentlicher Kritik. Prozesse wurden schon geführt und durch Vergleich zu Ende gebracht. Seilbort hat sich absolut nichts. Im Preussischen Landtag wurde ein Antrag angenommen, welcher Maßnahmen fordert, der Verschmutzung der Wupper entgegenzutreten und so den herrschenden Zuständen ein Ende zu machen. Die Melodie ist zwar alt, hoffentlich sehen wir jetzt Taten. Vom 20. bis 22. Juli sollte ein Ausschuss des Landtages, in welchem auch Vertreter der Arbeiterschaft sind, das Gebiet der Wupper besichtigen, um die Ursachen der Verschmutzung und die Möglichkeit einer Beseitigung zu prüfen. Wird es nach der Besichtigung anders werden? Wird für uns eine Wupperwanderung erträglicher als bisher? Wir Natursfreunde sind stark interessiert.

Aber alles hier ist wieder der beste Beweis für die Macht des Kapitals. Die Fabrikbesitzer haben nicht nur die Möglichkeit, Arbeiter auszuhebeln, sondern auch ganze Flüßläufe zu verfeuern, und zwar in einem Ritzzuge, der jeder Beschreibung spottet. Es bildet sich durch diese Verschmutzung des herrlichen Tales eine Gefahr für Leben und Gesundheit der am unteren und mittleren Laufe des Flusses wohnenden Bevölkerung. In den an der Wupper befindlichen Betrieben, Schleifkotten usw. arbeiten die Schleifer und andere Arbeiter in diesem Giftwasser, in dieser stinkenden Atmosphäre, die ganze Woche hindurch, und schwelgen so in steter Lebensgefahr. Auch die Kleinbauern, die am unteren und mittleren Laufe der Wupper ihre Wiesen und sonstigen Liegenschaften haben, sind aufs schwerste geschädigt.

Die ganze Umgebung des unteren Wupperlaufes gleicht der Umgebung einer Abzack, ein fürchterlicher Gestank macht es so gut wie unmöglich, in dieser landschaftlich so schönen Gegend Wanderungen zu unternehmen, besonders an heißen Sommertagen, geschweige denn, Erholung zu suchen. Diese Frage ist daher für uns, aber auch für die übrige Arbeiterschaft, von großer Bedeutung. Denn alle Arbeiter, sofern sie die ganze Woche in staubigen Fabrikräumen, in der staubigen Werkstatt oder in den mühsamen Büros sind, können in den Waldgebieten der Wupper Erholung finden, wenn die Verunstaltung beseitigt würde.

Die Frage, ob der vorliegende Gesetzentwurf dazu angetan ist, diesen Skandal zu beseitigen, werde ich in einem späteren Artikel behandeln. Inzwischen hat denn auch die Besichtigung

stattgefunden, deren Ergebnis beim Abschluß des Blattes noch nicht vorlag. Für heute ist es unsere Aufgabe, alle Interessenten aufzurufen, daß sie ihre Beschwerden bei den Landtage zur Kenntnis bringen, um beim Staatsrat so bald wie möglich ein Ende zu machen.

Über die Wupper selbst etwas zu sagen, ist überflüssig. Das Wupperwasser ist ein Gemisch von ungeklärtem Abwasser und Färbemitteln. Zu diesem Gebiet gehört selbstverständlich die Regulierung des Flußlaufes, die wieder das Talverengungsproblem aufwirft. Ebenfalls muß geprüft werden, ob die Maßnahmen dem Heiligtum Staats der Technik entsprechen, was bei den Städten Elberfeld und Barmen verneint werden muß. Eine spätere Behaltigung der Gesetzesvorlage wird den Beweis bringen, daß die Vorlage vollständig ungenügend ist und die Interessen der ärmeren Bevölkerung so gut wie außer Acht läßt. Wir Natursfreunde müssen den Arbeitervertretern beweisen, daß uns dieser Entwurf ein wirksames Gesetz werden muß.

G. E. Remscheid.

Die Nachtigall und die Elstern

Eine Fabel von Felix Fehrenbach.

Die Nachtigall lag in einem Garten und sang ihr Lied, den Menschen zur Freude.

Da kam die Elster und wollte wissen, warum die Nachtigall singe.

„Weil ich die Menschen damit erfreue,“ sagte die kleine Sängerin.

„Und warum willst du sie erfreuen?“ forschte die Elster weiter.

„Weil es gut ist, anderen Freude zu machen.“

„Und warum lügst du das Gute?“

„Um des Guten willen,“ war die einfache Antwort der arglosen Nachtigall.

Da lachte die Elster höhnisch auf. „Um des Gutes willen singst du den Menschen. Bestochen bist du, bestochen mit dem Golde der Menschen.“

Die Nachtigall würdigte die Verleumderin keiner Antwort und wandte ihr nur verächtlich den Rücken.

Die geschwätzige Elster aber eilte, ihren Schwestern die große Neuigkeit zu erzählen, daß sich die Nachtigall von den Menschen habe bestochen lassen. Und weil die Elstern und alle, die ihnen verwandt sind, nichts ohne eigenen Vorteil unternehmen, so konnten sie sich in ihrer gemeinen Denkungsart auch gar nicht vorstellen, daß es einen Vogel gäbe, der aus anderen, als eigennütigen Gründen handele. Sie hielten es für ausgemacht, daß die Nachtigall von den Menschen bestochen sein müsse; und sie verbreiteten diese Mär unter allen Vögeln.

Die Nachtigall aber ließ die Elstern schwätzen und sang ihr Lied den Menschen zur Freude.

Das Naturfreunde-Heimatmuseum in Haan

Die Eröffnungsfester

Am Samstag, dem 21. Mai, wurde das von unseren Haaner Wanderfreunden in zäher, zielbewußter Arbeit aufgebaute örtliche Heimatmuseum der Öffentlichkeit übergeben. In seiner Eröffnungsrede wies der Vorsitz der Haaner Ortsgruppe, Wanderfreund Hildmann, darauf hin, daß das Museum in seiner jetzigen Gestalt nur ein Anfang sei. Die vorerst beschränkten Raumverhältnisse gestatten nicht eine vollständige Aufstellung aller Sammlungen. Er hoffe aber, daß mit Hilfe der Stadt das Museum bald in geeigneteren Räumen untergebracht werden könne.

Hierauf hielt Rektor Jürg, Leiter des Wälder-Heimatmuseums, einen kurzen Vortrag über die Bedeutung eines Heimatmuseums für Schule und Bevölkerung. Zum Schluß sprach der Redner den Wunsch aus, daß die jahrelangen engen Beziehungen der Haaner Naturfreunde auch weiterhin bestehen bleiben möchten.

Zur Auftrage der Stadt Haan dankte der Bürgermeister Schmann der Ortsgruppe Haan des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ für die im Interesse der Allgemeinheit geleistete anerkennenswerte Arbeit und versprach für die weitere Ausgestaltung die weitestgehende Unterstützung seitens der städtischen Behörden.

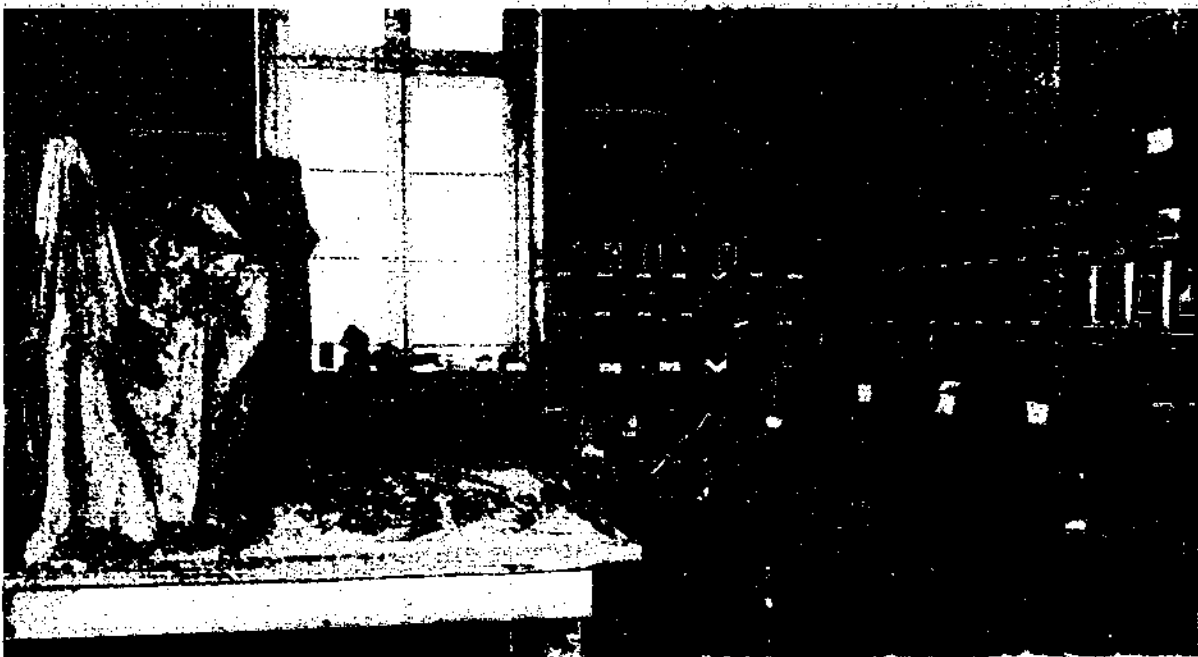
Die zahlreich erschienene Lehrerschaft ließ gleichfalls ihre Bewunderung für das von einfachen Arbeitern zustande gebrachte Museum aussprechen.

Es folgte ein Rundgang unter Leitung der den einzelnen Abteilungen vorstehenden Wandergenossen. Den Anfang macht eine Sammlung von Gesteinen, Versteinerungen und Mineralien

aus dem Unter- und Oberdevon des Bergischen Landes, Oberkarbon des Ruhrgebietes, Tertiär von Eckrath und Diluvium vom Neandertal, ergänzt durch Lichtbilder, geologische Profile, Naturdenkmäler usw. Die vorgeschichtliche Abteilung zeigt Kieselschiefer-Artesfakle (Mousterien) aus dem Hönnetal, kleine Feuersteinwerkzeuge aus den von den Haaner Naturfreunden entdeckten mittelsteinzeitlichen Fundstellen am Jäberg, Beile und Hornquetschen der jüngeren Steinzeit, ein Steinschlägel aus einem hallstattzeitlichen Basaltsteinbruch aus der Wägener Gegend, eine mit Knochenresten gefüllte germanische Urne und römische Gefäße und Scherben von Gallern und aus dem Taunus, Modelle eines Pfahlbauhauses und einer eiszeitlichen Wohnhöhle führen in die Siedlungsweise grauer Vorzeit ein. — Eine Anzahl aller Hausgeräte stammen noch aus der Zeit, als der Urgroßvater die Urgroßmutter nahm. Zahlreiche Lichtbilder zeigen Ausschnitte aus der Pflanzen- und Tierwelt der engeren Heimat. Praktische Bedeutung hat eine umfangreiche Teesammlung aus einheimischen, wildwachsenden Kräutern. Besondere Beachtung jedoch verdient die reichhaltige Sammlung der Schmetterlingsarten der Hildener Heide. Noch manches Interessante birgt der Raum, doch kann es nicht alles aufgeführt werden.

Das Museum befindet sich in der Ohligser Schule an der Schlagbaumer Straße und ist jeden dritten Sonntag im Monat geöffnet von 9 bis 13 Uhr. Bei Besuch desselben durch Ortsgruppen, Schulen usw. wende man sich zwecks Führung frühzeitig an Emil Hildmann, Haan, Bachstraße 35.

E. M. D.



Jugendtreffen der Naturfreundejugend Rheinlands am 25./26. Juni 1927 in Ohligs

Grüne schwere Regenschichten zogen über uns hinweg, und der feuchtkalte Wind, der immer mehr von diesen grauen düsteren Wolken herandrückte, drückte die Stimmung noch mehr.

Trotzdem bot sich manch herrliches Bild dem Auge. Den Wiesenpfad entlang, auf den Festplatz zu, zog ein Trupp nach dem anderen. Rote leuchtende Fahnen trugen sie voran, vom Winde gepelzt. Über ihnen liehen die schweren grauen Wolken rastlos dahin.

Durch den späten Abend immer wieder einsetzenden Regen und auch sonstige Grillen, wie das Warten auf die Musik usw., war es nicht möglich, die

Sonnabendfeier

so durchzuführen, wie dieses beabsichtigt war. Trotz dem schlechtesten Wetter war der Bergbau an der einen Seite des Platzes vollständig besetzt. Wohl mehr wären noch gekommen, wenn gutes Wetter geblieben wäre, und dann hätten wohl alle mehr mit nach Hause geschritten. Gegen 12 Uhr prasselten die Flammen des Sonnabendfesters hell und klar in das Dunkel der Nacht. — Dann zogen bald die einzelnen Gruppen mit Fahnen und Fackeln in die verschiedenen Richtungen der Quartieren zu.

Ein schlechteres Wetter wie all dem darauf folgenden Sonntag konnten wir uns für unser Jugendtreffen nicht aussuchen. Trotzdem war die Wille des Komitees gut

Morgenfeier

voll besetzt. Mit den Klängen des Freiheitsmarches wurde die Feier eingeleitet. Dann sprach ein Jugendgenosse „Mittacht in die Zeit“. Hierauf brachte die Düsseldorf-Gruppe den Sprechchor „Erntelied“ (Mähle, Mähle, mähle...), worauf Genosse Otto Wasthes, Düsseldorf, über die proletarische Jugendbewegung sprach. Von den ersten Anfängen an brachte er die Entwicklung der proletarischen Jugendbewegung und schalt klar und deutlich heraus, welche Aufgaben heute insbesondere die Jugend und auch die Naturfreundejugend hat. Die Naturfreundejugend hat ihre speziellen Aufgaben und daneben hat sie sich auch einzureihen in den Kampf der Klasse, zu der sie gehört, und dieser Kampf gilt heute mehr denn je gegen die Kriegsrüstungen, gegen das imperialistische Völkerverderben. Auch die Naturfreundejugend hat heute überall zu wirken und zu werben für diesen Kampf, hat sie sich doch gerade den Kampf gegen Unmenschlichkeit, den Kampf für die Höherentwicklung der Menschheit auf ihre Fahne geschrieben. — Die von einem Genossen eingebrachte Resolution gegen den Justizmord an Sacco und Vanzetti und für die Freilassung der im Kerker der ganzen Welt schmachtenden Freiheitskämpfer wurde einstimmig von den 5. bis 100. versammelten Jugendlichen angenommen. — Einige Schlussworte des Genossen Mathies klangen aus in dem Lied der proletarischen Jugend: „Dem Völkerverrat entgegen...“, das von allen begeistert gesungen wurde.

Von einer eigenen Demonstration war Abstand genommen worden und sollte die Naturfreundejugend geschlossen an der „Mast“-Demonstration teilnehmen, doch durch den immer stärker einsetzenden andauernden Regen wurde diese Veranstaltung abgesagt, und die einzelnen Gruppen gingen teilweise in die in der Nähe liegenden Heide oder auch schon heimwärts. Die Delegierten und Jugendleiter traten gegen 12 Uhr im Ohligs zu

Konferenz

zusammen. Wer da glaubt, daß all die drückenden Umstände auch sich hier ausgewirkt hätten, der hat sich getäuscht. Wie schon die Morgenfeier angetreten und lebhaft verließ, so auch die Konferenz. Bericht der Gausjugendleitung sowie auch die Berichte aus den einzelnen Gruppen gaben ein klares, interessantes Bild über die Arbeiten und den Stand der Gruppen. Die Düsseldorf-Gruppe konnte berichten, daß die Ortsgruppe am 18. Juni ihr neues Jugendheim eingeweiht hat. Es wurden die Arbeiten mit den Ortsausschüssen für Jugendpflege besprochen sowie die Zusammenarbeit mit anderen proletarischen Jugendorganisationen. Ferner wurde einstimmig der Beitritt zum Reichsverband der deutschen Jugendverbände für unseren Gau abgelehnt und sollte Fühlung genommen werden mit dem Verband der proletarischen Jugend Deutschlands. Ueberhaupt wurde in dieser Beziehung schärf kritisiert und ein scharfer Strich gezogen zwischen bürgerlicher und proletarischer Jugend. Die proletarische Jugend ist heute so stark, daß man sie nicht ohne weiteres übersehen kann. Der Bericht über die Heide unseres Gaus fand lebhafteste Begeisterung. Je mehr eigene Heide errichtet werden, je weniger sind wir abhängig von den oft noch viel zu wünschen übrig lassenden Jugendherbergen.

Das nächste Jugendtreffen soll in Köln-Mülheim Ende Oktober bis Anfang November stattfinden. Wenn auch in Köln-Mülheim und Köln noch keine offiziellen Jugendgruppen bestehen, so sind wir doch gewiß, daß die Jugendgenossinnen und -genossen dort diese Arbeiten gut erledigen werden.

Von einem acht tägiger Führerkursus wurde vorläufig noch Abstand genommen. Dagegen sollen im Herbst in den verschiedenen Bezirken Wochenendkurse (Samstags und Sonntags) organisiert werden. Es wurden vorgeschlagen Landheim Ebnshöhe, Brückenturm Köln und Reinscheider Hütte. Betreffs der ausgeschlossenen Gruppen verlangte die Konferenz einstimmig baldige Regelung vom Gauvorstand. Den ausgeschlossenen Jugendgruppen Solingen und Wald billigte die Konferenz freudig. Delegierte als Gäste an der Konferenz zu und sprachen die einzelnen Delegierten die Hoffnung aus, daß bald wieder gemeinsame Arbeit alle vereinen würde. Auch die Genossen von den ausgeschlossenen Gruppen gaben ihren Bericht, der mit regem Interesse entgegengenommen wurde.

Es waren vertreten die Gruppen Düsseldorf, Essen, Ohligs, Ratingen, Wilhelm-Süd, Wilhelm-Nord, Köln, Duisburg-Weiderich, Steele, Siegburg mit 21 Delegierten. Gäste waren allwährend 22.

Dann folgte noch ein Austausch einzelner Fragen und Anregungen, und mit dem Rufe: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“, fand die Tagung gegen 5 Uhr ihr Ende. Mit einem herzlichen Bergfroh trennte man sich.

Die Naturfreundejugend des Gaues Rheinland findet sich wieder zu systematischer Arbeit und Durchbildung der Gruppen zusammen. In den Ortsgruppen Köln, Köln-Wilhelm und Neuss setzt sich die Jugend, nicht Fühlung mit den schon bestehenden Jugendgruppen. Arbeitssteigerung früher, starker, aufsteigender Jugend durchweichte die Konkurrenz. Der Naturfreundebeziehung und der gesamten Arbeiterbewegung überhäuft wächst hier ein starker Stamm heran, der in die Breschen springen kann.

Die Naturfreundejugend Rheinlands ließ ihre roten Fahnen wehen, trotz alledem! R.

Arbeiterwanderer feiern Sonnenwende

Trotz unaufhörlichem Regen ziehen am Abend Scharen junger Mädel und Burschen durchs liebliche Ruhrtal, dem hübsch gelegenen Städtchen Werden entgegen. Frisch klingt aus ihren Reihen trübiger Gesang. Erkannt horcht der biedere Bürger auf. Was sucht das junge Volk und treibt es durch Nacht und Dunkel zusammen? Doch es ist schon finster, und sorgfältig verschließt man Tür und Fenster. Weiter geht's durch enge, winklige Gäßchen. Bald liegt Werden hinter uns, still und verlassen. Auf schmalen, regen-durchweichten Pfaden geht's hinauf zur Alfenburg. Am Horizont zuckt dahin und wankt ein fahler Mäh auf. Ein feiner Regen rieselt hernieder. Glückwünschen tanzen wie Irrlichter kuhlos hin und her. Wieder einmal trafen sich auf der Höhe Menschen, die gewillt waren, zu schüren das heilige Feuer der Revolution.

Sonnenwende. Noch glimmt und glüht es in den Herzen. Heißt mit, daß einstmals die hellroternde Flamme Sieger bleibt im stetigen Kampfe. Durch Nacht zum Licht, durch Kampf zum Sieg!

Zu einer schlichten, erhebenden Feier fand sich der 4. Bezirk auf den Höhen der Ruhr zusammen. Genosse Frohn, Essen, begrüßte die etwa 400 Anwesenden. Mit dem Prolog „Sonnenwende“ von Medel begann die Abwicklung des Programms. Es folgten die von der Ortsgruppe Duisburg vortragenen Lieder „Seht unsere Fahnen in den Wind“ und „Aus der Städte dumpfen Banden“; ferrier als Rezitation ein kleiner Auszug aus Verschs „Mensch im Eisen“. Das gemeinschaftlich gesungene Lied „Wenn wir schreiten“ leitete über zu den Liedern zur Laute („Sonnenwende“ und „Frei muß die Menschheit werden“), die Genosse Ritschenberg, Raternberg, bei höchster Aufmerksamkeit vortrug. Sodann sprach Genosse Seeling, Duisburg, in warmen, begeisterten Worten und mit tiefem Verständnis die Feuerrede. Erich Grisars „Ge-

heims“ schloß sich an, und ein Mädelrio sang „Hoch lodere die Flamme in unserer Hand“.

Den Höhepunkt des Abends bildete das Sonnenwendspiel „Der Menschheit Sonnenwende“, gewaltig und eindrucksvoll, mit Hingabe und Sorgfalt von der Jugendgruppe Essen vorgeführt. Gebt Raum dem neuen, künftigen Geschlecht, auf daß wir verbrüder unserm Traum, dem Sozialismus, entgegengehen! Der riesige Holzstoß wurde angezündet. Bald loderten die Flammen aufwärts und „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ ertönte aus allen Reihen. Noch ein Sprecher setzte ein und der Volkshör werden sang ein Lied. Dann wurde es ringsum stiller. Alle schauten in dunkler Nacht nur noch den weithin leuchtenden Flammen zu.

Freunde, tretet ein in den Lichtkreis, seid Kämpfer unserer Idee! Der Kampf um Licht gegen Unverstand und überlebte Tradition sei höchstes Ziel und Aufgabe! Erkennt, daß zwischen Gedanken und Tat kein Widerspruch bestehen darf! Hier, in dieser Erkenntnis liegt die tiefste Bedeutung. Hell auf leuchte das rote Banner auf unserer Weg.

Leider muß ich bemerken, daß immer noch einige Gehörnen einer solchen Feier nicht das nötige Verständnis entgegenbringen und dann nur störend wirken. — Euch aber, den Trägern des revolutionären Gedankens, laßt die glühvolle Sehnsucht nach Freiheit und Erlösung nicht erstickten: Trotz alledem!

Gustav Schwesig, Duisburg.

Sonnenwendfeier in Luxemburg

Sommersonnenwende. — Es war ein großes Erlebnis, als wir sie als blutjunge Scholaren zum ersten Male vor fast zehn Jahren mitfeiern durften, und ein Erinnern geblieben, das uns bestimmt, in jedem Jahre dieses alte Volksfest wieder zu feiern, in jedem Jahre einen Rück- und Ausblick zu halten am flammenden Holzstoß über die Zeit, die dahin, und über die Zeit, die uns bevorsteht. Gar mancher, mit dem ich damals am Holzstoß gestanden, hat die große Fahrt angetreten, von der es kein Zurück mehr gibt.

Sommersonnenwende. Es ist die Zeit, da sich lenzjunge Kräfte regen, da Jugend zur Idee und zum Ideal des Fortschritts, der Weiterentwicklung und Höherführung der Menschheit aufs neue steht; steht und schwört. Es ist einer der wenigen Feiertage, die wir bereits im Sinne einer aufstrebenden Arbeiterkultur selbst gestalten konnten und der deshalb unser ureigenstes Fest, unsere proletarische Weibefeierr ist. —

Unsere Freunde in Luxemburg wollten das Fest in diesem Jahre mit uns zusammen feiern. Und hinterlistig gingen wir auch auf diesen Vorschlag ein. Denn die Holzfrage war eine der schwierigsten für uns. Immerhin schlug uns der Rest von Gewissen aber doch noch und so machten wir uns zu vier Mann schon Samstag morgen auf die Beine. Der Tag versprach nicht sehr schön zu werden. Tief hingen die Wolken und ließen alle Augenblicke Regen erwarten. Zudem hatten wir noch eine Verzögerung beim Abmarsch gehabt, und so ging's nun mit verdoppeltem Eifer auf

Grevenmacher zu. Unser Weg führte uns an der Mosel entlang über Konz nach Wellen. Vor Konz glückte es uns, ein Lastauto zu ergattern, und so konnten wir ein paar Kilometer in wenigen Minuten zurücklegen. Der Wind blies un-aufhörlich und wir waren froh, daß er nicht nach-ließ; denn dann hätte es Windsaden geregnet. Bereits am Nachmittag passierten wir die Brücke, die uns auf luxemburgisches Gebiet führte. Schon eine Weile, bevor wir Wellen erreicht hatten, wurde mit dem Feldstecher der Platz für die Fete entdeckt. Aber vom Holzstoß konnten wir noch nichts sehen und nahmen schon an, wir müßten den erst aufbauen und das Holz dazu suchen.

In Grevenmacher suchten wir zunächst unseren Gewährsmann und fanden ihn auch dann in der Schule beim Unterricht. Da erfuhren wir denn, daß alles in schöner Ordnung sei. Quartiere seien übergenug vorhanden und der Platz in bester Ordnung. Nachdem wir für unser täglich Wohl zur Genuge gesorgt hatten, wollten wir doch auch den Festplatz besuchen. Den Weg von vier Kilometer kürzten wir durch eine nicht un-gesährliche Kletterpartie durch einen Kalksteinbruch ganz erheblich ab und standen dann aufatmend vor einem etwa vier Meter hohen Holzstoß, der noch dazu bewacht wurde. Das war ja mehr, als wir uns in unserer kühnsten Träumen hätten ausmalen können!

Nach genügender Bewunderung, wir hatten von dem Festplatz aus eine herrliche Fernsicht über das Moselland zu unseren Füßen, zogen wir dann wieder ins nächtliche Städtchen Grevenmacher, wo wir bald einen Teil unserer Luxem-burger und Escher Freunde trafen. Wir verlebten noch einige frohe Stunden, tauschten Erinnerun-gen an die heimelnsahre Ostersahrt aus und er-zählten von unserem Pfingsttreffen. Dann gingen wir zur Mosel. Während wir dort friedlich saßen, kramte plötzlich oben auf dem Berge ein Feuer-scheln auf. Wir erschrafen nicht schlecht, beruhig-ten uns aber bald, da wir an die Wache dachten, die vermutlich ein kleines Wackfeuer entzündet habe. Dann lief auf der deutschen Seite der Zug ein, mit dem unsere Leute kommen mußten.

Bald hörten wir frohe Rufe über die Mosel herüberklingen, und dann erklang Gesang — sie marschierten. Auf der Brücke trafen wir dann unsere stattliche Schar, und nun, Fackeln und Wimpeln voraus, ging's mit Gesang und Klamp-senspiel den Berg hinaus zum Festplatz. Leider hatte der Abend sich schon zu schnell herabgesehnt, so daß wir nicht mehr das blühende Land zu unseren Füßen sehen konnten. Nur das helle Band der Mosel blickte uns entgegen und die Lichter der Eisenbahn und der Dörfer glimmten wie Leuchtkäferchen.

Mancher hat ja bei dem etwas holprigen Weg gestöhnt, aber auch diese Qual fand ein Ende, und dann waren wir am Plage.

Ein flotter Eröffnungsmarsch, den unsere spiel-kundigen Wandergenossen uns bescherten, leitete die Fete ein. Dann folgte die Rezitation einer Wandergenossin aus Vlenhard's Werken. Zwei alte Volkstänze brachten die Trierer Naturfreunde wieder zur Geltung, und manchem der anwesenden Alten mag dabei ein Erinnern an längst vergangene Tage gekommen sein.

Dann aber schwangen die tiefen, schwermütigen Akkorde eines alten Nordlandliedes durch die Stille. Ein kurzes Schweigen. Dann trat ein Bursche in den Scheln der Fackeln und sprach eine Dichtung von bachernder Wucht. Ihm folgte ein zweiter, der das Gelöbniß der Jungen zum Ausdruck brachte. Und wieder erklang Gesang, kläng zu den Lautschenden der Symphonie: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“ Noch eilten Reigen führten die Burschen und Mädels auf und dann flogen die Fackeln ins Stroh, dann prasselte die Flammenglut zum nächtlichen Himmel und ver-klündete weit ins Land hinein, daß wir, am Alten erstarrend, ein Neues schaffen wollten.

Minutenlang herrschte Stille. Wieder trat einer der Trierer vor und wußte in einer Dichtung vom Wunsch und Willen der Jugend zu sprechen. Dann stand ein hoch junger Wandergenosse am Holzstoß und hielt die Fackelrede. In kurzen, knappen Sätzen warf er den Wüthos der Baldursage auf, wertete sie symbolisch als Zeichen des ewigen Kampfes zwischen Licht und Dunkel, zwischen Fortschritt und Reaktion, und sprach dann von der Naturfreundebeziehung als Faktor im Be-freiungskampf. Gleichsam, wie der Mensch aus den dunklen, engen Wohnungen auf lichte Höhen geführt werde, so soll ihm auch eine lichtere, bessere Zeit werden. Am Ende alles Strebens aber stehe ihm ein freies Volk, ein freies Men-schentum. Er schloß mit einem „Berg frei“, das von den Teilnehmern begeistert aufgenommen wurde.

Ein Marsch wurde sodann wieder von Tauten, Mandolinen und Klampfen gespielt. Darauf dankte ein Vertreter der Trierer Naturfreunde der Stadtverwaltung, dem Oberbürger und dem Verschönerungsverein von Grevenmacher, die sich in so lebenswürdiger Weise, wie wir das von Be-hörden und Körperschaften in Deutschland wirk-lich nicht gewohnt sind, durch ihre Hilfe an der Festgestaltung beteiligt hatten, sowie der Bewöke-rung, die mit uns ein altes Volksfest feiert. Wandergenosse Clemens, als Vertreter der Luxemburger Naturfreunde, dankte ebenfalls den genannten Stellen sowie den Trierern für die Festgestaltung und dann brachten die Escher und Luxemburger Freunde noch einige ihrer Heimat-lieder zum Vortrag.

Als Abschluß der Fete sangen wir dann ge-meinsam die Internationale, deren wichtige Klänge in deutscher und französischer Sprache weithin schollen. Dann trennten wir uns. Wäh-rend ein kleiner Teil die Feuerwache übernahm, zogen die anderen zu Tal und noch manchmal wehte der Wind den Gesang zu uns hinauf. Dort oben erklang indes noch Lied um Lied und auch die Luxemburger kamen zu Wort. Allmählich wurde es stiller und stiller. Mit dem abnehmen-den Feuer schwand auch das laute Treiben. Am Morgen, nachdem die Nacht klar und hell ge-wesen, sahen wir auf ein trübes Tal hinab und bald setzte denn auch der Regen ein. Wir gingen, die Schlüfer im Ort mit Gesang zu wecken. Wäh-rend des Sonntags wurden dann noch verschie-dene Touren gemacht. Etliche Forscher zogen bis nach Kennig, um sich dort den prachtvollen Mosel-boden in der Römervilla zu ansehen, andere

gingen auf deutscher Seite und etliche führen schon früh den heimlichen Penalen zu.

Ueber seinen Eindruck von dem gastlichen Städtchen Grevenermacher befragt, sagte mir einer treuherzig: „Mensch, bei der Firma, die uns so prompt bedient, da gehn mir immer wieder kosen!“ Aber wir waren alle wirklich überrascht von der freundlichen und gastlichen Aufnahme in Grevenermacher. Allen denen, die uns in so selbstloser Weise geholfen, sei herzlich dafür gedankt.

Gingegen soll es den Beteiligten sehr gut gefallen haben und im nächsten Jahre sollen wir wiederkommen und mit unseren Gewerkschaftskollegen in Luxemburg gemeinsam feiern. Wir hoffen aber, daß wir uns in der Zwischenzeit reorganisieren können und unsere Freunde aus dem gastlichen Ländle einmal zu uns herüberkommen.

Möge die Sommersonnenwende ein Anlaß zu weiterer und intensiver Arbeit hier wie dort werden zum Nutzen unserer Naturfreundebeziehung und der gesamten Arbeiterbewegung.

J. Trier.

* Aus anderen Gauen *

Der Gau Westfalen hält am 28. August auf der Füllgrabenwiese bei Hohenlyburg, an der Ruhr ein Goutreffen, verbunden mit Gaujugendtreffen, ab. Rheinische Genossen, die an dem Tage in die Nähe eine Fahrt unternehmen, werden nicht versäumen, diese Veranstaltung zu besuchen.

Wannau. Wie uns aus Darmstadt berichtet wird, gestaltete sich die Hausweihe des Odenwaldhauses am Rinddamm zu einer gewaltigen Kundgebung für den Naturfreundegebanken. Unsere Gesinnungsgenossen aus den befreundeten Verbänden und die Landbevölkerung nahmen an dem Ehrentag der Darmstädter Genossen teil, der wieder mit dazu beitrug, das Band zwischen Land- und Stadtbevölkerung enger zu knüpfen.

Vom Gau Nordmark wird geschrieben: Ein neues Naturfreundehaus ist zu Ende des vorigen Sommers am Strande der Ostsee in der Nähe von Schönberg bei Kiel errichtet worden. Bis zu 80 Feriengästen kann das 10×15 Meter große, viergeschossige Haus bequeme Unterkunft gewähren; denn ein Dachgeschoss enthält zwei Schlafsäle und zwei Familien-Schlafräume, und ein darüberliegender Bodenraum bildet einen weiteren geräumigen Schlafraum. Im Erdgeschoss gibt es einen reichlich 75 Quadratmeter großen Aufenthaltssaal, eine Bibliothek- und Lesezimmer, einen Toilettenraum, Hüttenwartszimmer usw., während die Wirtschaftsräume, Küche, Verkaufsraum, Garderoben, Schrank- und Vorratsräume sowie eine Dunkelkammer im Keller untergebracht sind. Der Preis für Tagesaufenthalt einschließlich Uebernachtung ist auf 60 Pfennig für Mitglieder festgesetzt und gilt einschl. Lieferung von Bettlaken, zwei Decken und Kopfkissenbezug. Mittagessen wird in der Hütte zunächst noch nicht verabreicht, ist aber reichlich und gut für 1 Mark in einem benachbarten Fischerhaus erhältlich. Zu erreichen ist das Haus von Kiel entweder mit der Kleinbahn bis Schönberg und von dort eine halbe

Stunde Weg auf dem Deich, oder von Kiel mit dem Dampfer nach Labß und von dort 2½ Stunden Wanderung auf dem Deich, also unmittelbar am Wasser entlang. Alle Einzelheiten sind zu erfahren beim Genossen Richter, Kiel, Küsterstraße.

Der Gau Ptalz hält auf dem Ludwigsbafener Naturfreundehaus in der Woche vom 13. bis 20. August einen Ferienkursus ab, den der frühere Schriftleiter der „Urania“, Ernst Mühlbach, leiten wird.

Der Gau Baden beabsichtigt, in diesem Jahre eine großangelegte Ausstellung durchzuführen. Unter dem Titel „Unsere Heimat“ soll jede Ortsgruppe zur Mitarbeit herangezogen werden. Aber auch die anderen Unterabteilungen, wie Jugend, Photographie, Musik, Naturkundler werden mitwirken. So hofft der Gau Baden etwas ganz Großes bieten zu können.

Der Gau Nordbayeren schließt seine Musikgruppen zu gemeinschaftlicher Arbeit enger zusammen. Es folgt damit einer Reihe anderer Gauen, wo sich diese Einrichtung schon länger bestens bewährt. (Und wo bleibt der Gau Rheinland?)

Der Gau Südbayern, der schon 21 Naturfreundehäuser besitzt, hat jetzt das 21. von der Ortsgruppe Augsburg neuerrbaute Heim am Säuling bei Füssen im Allgäu seiner Bestimmung übergeben. Damit besitzen die Naturfreunde allein im Wandergebiet des Allgäus fünf Heime.

Der Gau Thüringen bedankt uns mit einer längeren Zilschrift, die sich auf unsere Mitteilung in Heft 5 über das Ausscheiden Paul Härzers bezieht. Wir lehnen es ab, an dieser Stelle mit der Leitung des Gaus Thüringen in Polemiken einzutreten, um so mehr, als gerade wir immer die Arbeiten dieses Gaus hoch und vorbildlich eingeschätzt haben. Wenn auf dem Goutag eine zweite Liste erschien, in der nur zwei Namen geändert waren, so ist unsere Mitteilung noch immer richtig. Es tut dabei nichts zur Sache, daß der Genosse Witke freiwillig auschied und der Genosse Dr. Raabe von der Zentralarbeitsgemeinschaft (was der Zusammenfassung unserer Naturkundegruppen entspricht) nicht mehr vorgeschlagen wurde. Wir hoffen, daß wir auch mit der neuen Leitung des Gaus Thüringen so zusammenarbeiten werden, wie es unter der Leitung Paul Härzers seit langen Jahren immer der Fall war. Wir betrachten die Angelegenheit damit als erledigt.

Jugendtreffen des Gaus Sachsen. Die Jugend des Gaus Sachsen hielt im Dantschener Naturfreundehaus im Erzgebirge ein gutbesuchtes Treffen ab, wobei der Gaujugendleiter Geher und die Gauleitungsmitglieder Frank und Kohl Vorträge hielten. Das Treffen, bei dem 14 Jugendgruppen vertreten waren, hinterließ einen guten Eindruck.

Ueber einen glänzend verlaufenen Goutag zu Pfingsten in Görlitz kann der unter der Leitung des Genossen Willi Liebs, früher Ortsgruppe Krefeld, stehende Gau Schlesien berichten. Auch in dieser äußersten Ecke geht es gut voran.

Zoologische Ausstellung in Neuß

Die kleine, aber überaus reiche Ortsgruppe Neuß, veranstaltete mit der Zoologischen Arbeitsgemeinschaft und der Lichtbildstelle in den Gewächshäusern der Städtischen Gärtnerei eine Naturfreundeausstellung. In der Hauptsache wurden die im Besitze der Arbeitsgemeinschaft und der einzelnen Genossen befindlichen Fische, Vurche, Schlangen, Eidechsen, Schildkröten usw. gezeigt, alles in lebenden Exemplaren. Der erste Versuch zu einer solchen Ausstellung war schon mit größtem Erfolg 1921 in Düsseldorf gemacht worden. Doch litt diese erste Ausstellung unter den Mängeln, die hier aber alles lustig und breit ausgestellt, so breit sogar, daß man die Bilder der Lichtbildstelle in einer anderen Baracke unterbringen mußte. Dadurch war eigentlich die Ausstellung aus dem Zusammenhang gerissen. Die Ausstellung würde vervollständigt durch einige Kästen heimischer und ausländischer Insekten und eine Anzahl Vorkleinerungen.

Zur Kritik sei gesagt, daß wir auf solchen Ausstellungen, die sich mit den rein wissenschaftlichen Bestrebungen der Naturfreunde befassen, mehr den Charakter der Naturfreunde als Arbeiterwanderorganisations betonen müßten, denn es war mir sehr wenig vom Leben der Naturfreunde auf der Fahrt, wenn von einigen Schilderbildern abgesehen wird, zu finden. Denn gerade dadurch gewinnen wir die Kreise für uns, auf die wir einwirken wollen und die uns heute noch fernstehen. Die Menschen müssen zuerst an das Wandern gewöhnt werden, das andere, die Vertiefung des Waldens durch Naturkenntnis und Betrachtung, kommt dann von selbst.

Trotzdem ist auch diese Veranstaltung als ein ungeheurer moralischer Erfolg der Neußer Kreise zu bewerten, von dem wir hoffen, daß er sich auch in der Mitgliederbewegung auswirken möge.

-er-

Gauegruppe für Natur- u. Heimatkunde im Gau Rheinland

Die Mittagsstunde in Hannover wird einige Ereignisse im Gau machen eine baldige Zusammenkunft der GauNaturkundengruppe notwendig. Deshalb findet am Sonntag, dem 7. August, in der Sildener Heide eine

außerordentliche Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bericht über die Tagung in Hannover.
2. Umbenennung der Gruppen.
3. Wahl des Gauausschusses.
4. Organisationsfragen.
5. Ausstellungsfragen.
6. Führerkursus.
7. Verschiedenes.

Treffen 8 1/2 Uhr am Joberg (zwischen Hilden und Haan). Bei starkem Regen findet die Tagung in Haan statt.

Der Obmann, gez.: Sepp Meyer.

* Bücher und Zeitschriften *

Genosse R. Neumann, der Gauobmann des Gauess Westfalen, hat im Büweg-Verlag in Halle, der auch das vorzügliche Thüringer Gaublatt „Am Wege“ herausgibt, ein Theaterstück, „Naturfreunde“, ein Stimmungsbild in einem Aufzuge, erschienen lassen. Ursprünglich geschrieben für die G. Bochum, ist es aber auch geeignet besonders für kleinere Ortsgruppen. Mehrere Einzelrollen können Musik- und Tanzgruppen zur Geltung. Wenn auch das Werkchen nicht so tief schließt, wie das wohl zu wünschen wäre, so ist es doch als ein achtbarer Versuch zu bewerten, auf der Bühne in Gesprächsform das Endziel der Naturfreunde klar zu umreißen. Auführungsrecht bei Abnahme von 10 Seiten. Adresse: R. Neumann, Bochum, Gheffensstr. 11.

Urania, kulturpolitische Zeitschrift über Natur und Gesellschaft, Jena. — Seit dem Märhest zeichnet sich Ernst Mühlbach, sondern H. Haberlag für die Urania verantwortlich. Doch schließt dies auf den Inhalt der Zeitschrift merklich Einfluß geblieben zu sein. Denn noch immer ist die Urania das führende proletarische Monatsheft für den denkenden Arbeiter. Auch im den letzten Mai, Juni, Juli sind wieder eine Reihe anregender Aufsätze zu finden, die den Naturfreund alle mehr oder minder interessieren. Eine besonders gute Arbeit ist das Werkchen Sammlers über „Widerstehe Elektrobletschaft“, das als Buchbeilage im Juni erschien. Die Elektrizität ist heute die Kraftquelle, der die Zukunft gehört. Es wird deshalb auch für den Laien interessant sein zu wissen, wie die Sachverhalte über die Auswirkungen der Elektrowirtschaft denken. Denn nicht nur Betriebe sind der Elektrifizierung unterworfen, sondern vor allem wird die Elektrizitätswirtschaft die Landwirtschaft und nicht zuletzt die Hauswirtschaft umgestalten. Auch die sozialen Auswirkungen weiß der Verfasser sehr geschickt in den allgemeinen Inhalt einzuarbeiten. Wir können die Urania nur weiter empfehlen.

Kosmos, Handweiser für Naturfreunde, Stuttgart. Auch diese Zeitschrift bemüht sich nach wie vor zur Popularisierung der Naturwissenschaft. Als Buchbeilage erschien im Juni eine Schrift von dem bekannten Schriftsteller Wilhelm Bölsche, „Der Bernsteinwald“. Diesem Schriftsteller noch Geleitworte geben, hieße unnihe Arbeit verrichten, denn dafür zieren doch Bölsches Schriften die Schränke aller unserer Bibliotheken. Wer die Mittel dafür hat, wird nicht versäumen, neben der Urania den Kosmos weiter zu lesen. Gereuen wird es sicher niemanden.

„Der Traß des Laacher-See-Gebietes“. In diesem Aufsatz muß es auf Seite 81 in der 15. Zeile unter „Verarbeitung“ richtig heißen: ein Quadrat-zentimeter, nicht ein Quadratmeter.

Der Lohnstag müßte Dich bewegen, auch etwas für das Laacher-See-Haus zu geben. — Darum kaufe schnell beim Kassierer einen Anteilchein

Bahn, Sülzher Schule, 3.: Dienstag und Freitag 7 Uhr.
Alte, 12.: Stadtbahn, Fritschbader Str. 88 a.
 3. Mittwoch 8 Uhr.
Blattkühnen: 12. Jugendheim Schellenbeck.
 3. Mittwoch 8 Uhr.
Führerobmann: Albert Bahn, Feldstraße 31.
Zahnheilkommission: D.: Paul Flocke, Freiländerstraße 55.
Vertrath, Rhein E. 1. (5).: D.: Hubert Alsbach, Düsseldorf Straße 298. R.: Will. Gerecht, Neubrückenstraße 34. 12.: Karl Michels, Neubrückenstraße 45. 3. Freitag.
Bergisch-Neuland (2).: D.: Alfred Störich, Schulstraße. R.: Joseph Düngel, Schilderstr. 24. 12.: Obberberg, Sülzherb. 3. Am 1. Mittwoch im Monat 7 Uhr.
Bahn E. 8. (8).: D.: S. Bagley, Meckenstraße 9. R.: Gustav Wöhrlich, Alter Heerweg 24.
Alte: 3. Freitag in der Heerst. Schule. Photogruppe: Montag bei Köhler, Kosmosgruppe: Mittwoch, Führergruppe: Dienstag, Jugendgruppe: Donnerstag im 12.
Silb: 3. Donnerstag bei Scheuer, Kessentich.
Brühl bei Köln (1).: D.: Hans Schwarzkopf, Heinrich-Eiser-Strasse 29.
Clebe (7).: D.: Heinrich Gorken, Schwaneustr. 8. R.: Joh. Dreber, Hohenzollernstraße 58. 12.: Adolf Sühling, Kochstraße 12. 3. Donnerstag im 12. Beneblit, Große Straße 14-16. D.: 2. Donnerstag.
Maternborn: 3. Donnerstag. 12.: W. Seider.
Tronenberg (2).: D.: Cuno Schelsky, Sudberg 5.
Dahlhäuser-Wupper (2).: D.: Gustav Wagner, Talstraße 6c. R.: Erich Schäfer, Vogelmühle 4. 12.: Schule Dahlhausen.
Duisburg (4).: D.: Karl Sarzig, Schmiedestr. 18. R.: Georg Reitanicht, Paulusstraße 21. 3. Wöchentlich im Heim Bönninger Mühle.
Jugendgruppe: Dienstag.
Ortsgruppe: Freitag.
Arbeitsgemeinschaft: Mittwoch.
Neuland: Mittwoch weltliche Schule.
Duisburg-Neuland (4).: D.: Heinrich Smith, Röhlbericher Straße 11. R.: Joh. Gräfen, Bergstraße 11. 3. Dienstag 8 bis 10 Uhr evgl. Schule, Carlsträucherstraße.
Jugendgruppe: Freitag von 8-10 Uhr ebenda.
Düren (8).: D.: Heinrich Eupen, Mariaweiher 1b. R.: Otto Kaufhold, Alte Jülicher Straße 21. 12.: Karl Lange, Kölnstr. 87. D.: 3. Freitag. 3. Freitag abends 7 Uhr.
Düsseldorf (5).: D.: Willh. Simon, D. Wersten, Ohligser Straße 27. R.: Georg Krimmer, Rethelstraße 170. 12.: Am 1. Dienstag im Monat 8 Uhr, Stadtheim, Eifenstraße.
Naturkundegruppe: 3. Montag 8 Uhr.
Jugendgruppe: 3. Mittwoch 8 Uhr.
Literarische Gruppe: 3. Donnerstag 8 Uhr.
Photogruppe: Musik: Paul Kummer, Karolingerstraße 66.
Alte: 3. Freitag 8 Uhr, Stadtheim.
Süd: 3. Freitag 8 Uhr bei Tappert, Oberbiller Allee, Ecke Pionierstraße.
Düsseldorf-Gerresheim (5).: D.: Willh. Burding, Gerresheim, Höherhöfstraße 47. R.: Willh. Brunewald, Baltenstraße 394. Die Zugungen finden im Wanderheim statt.

Naturkundegruppe, und Jugendgruppe: 3. Dienstag 8 Uhr in der Schule.
Tanzgruppe: 3. Donnerstag 8 Uhr.
Elberfeld (8).: D.: G. Hilger, Bendaber Straße 681. R.: Runke, Anilustrasse 7. 12.: W. H. Müll. Schäfer, Aue 88. 3. Mittwoch 8 Uhr.
Essen-Ruhr E. 8. (4).: D.: Dekar, Rüttenstraße, Essen-W., Dreesener Str. 44 in A.: W. G. G. Essen-West, Mellinghöfer Straße 18.
Silbgruppe: 3. Freitag 7 1/2 Uhr, Mädchenmittelschule Schützenbahn.
Alte: 3. Freitag abends 8 Uhr bei Mühle, Krabberstraße.
Jugendgruppe: 3. Dienstag 7 1/2 Uhr in der Krupp-Oberrealschule.
Winterberggruppe: 3. Jugendherberge.
Eschweiler (8).: D.: Heinrich Richter, Pellschasse 9. 12.: Berg, Verbindungsstraße 87. 3. Freitag 8 Uhr.
Euskirchen (1).: D.: Georg Rabatnik, Kommer Straße 84. R.: Peter Floß, Uhlstraße 6.
Gummersbach (1).: D.: Werner Selbach, Altm. Bergberg bei Gummersbach. 3. Donnerstag 8 Uhr im 12. Volkmann, Marktstraße.
Hahn (8).: D.: Emil Klömann, Bachstraße 85. R.: Arthur Wed. Friedrichstr. 69. 3. Samstag 8 Uhr in der Schule Schlagbaum.
Naturkundegruppe: 3. Mittwoch 8 Uhr, Naturfreundemuseum, Ohligser Straße. Sonntags Arbeiten im Naturerholungsgebiet nachmittags ab 2 Uhr.
Hahn u. d. Sieg (8).: D.: Gustav Krämer, R. Ferd. Hoffmann, belse Breitscheid, Post Hahn u. d. Sieg, Berl. am 1. Freitag und 1. Samstag im Monat, Jugendherberge Bracht.
Jülich (8).: D.: Gust. Straube, Jülich-Seckeln, August-Debel-Platz 12. 12.: Am 1. Mittwoch im Monat 8 Uhr im Schulhaus, Kl. Kurstraße.
Köln E. 8. (1).: D.: Heinrich Köhler, Ewaldstraße 30. R.: Willi Klinschammer, Köln-Kalk, Odendwälderstraße 78. Anschriften nur an die Geschäftsstelle, Köln-Deutz, Dombrückenturm. Auskunft in Vereinsangelegenheiten von 4 bis 8 Uhr im Brückenturm (Stadtheim), Deutzer Seite.
Naturkundegruppe: D.: Hans Kentschler.
Führergruppe: Jakob Emmel, Deutz, Mathildenstraße 65.
Tanzgruppe: Übungsabend Mittwoch von 7-9 Uhr, Schule Dathasarstraße. Leiter: Willi Steden, Köln-Nippes, Florastraße 94.
Photogruppe: Martin Fuchs, Severinswall 33.
Hüttenobmann: August Hecker, Mansfelder Straße 65.
Köln-Dünwald (1).: D.: Ernst Müller, Köln-Mülheim, Schleifenbaumstraße 15. R.: Emil Wächter, Köln-Dünwald, An der Walmühle 68. 12.: Jos. Quirl, Berliner Straße. 3. Donnerstag 8 Uhr.
Köln-Goldweide (1).: R.: Rath. Waltercheid, Ringenstraße 21. 12.: Delbrück, Restaurant Lausenberg, Grafenmühlentweg.
Köln-Mülheim (1).: D.: Peter Verh. Frankfurter Straße 117. R.: S. Düsselmann, Adamsstraße.
Tanzgruppe: Übungsabende Donnerstag im Hanssaal, von Spatt-Strasse, 7 1/2-9 1/2 Uhr.
Süd: Freitag 8 Uhr bei Weise, Deutz-Mülheimer Straße.
Nord: Freitag 8 Uhr bei Vergrath, Ecke Clevischer Ring und Berliner Straße.

Audi Du

müßig helfen, das das Laacher-
See-Haus unter Dach und Fach
kommt. Kaufe Anteilchen!

- Arefeld (7).** D.: Eugen Vogelgang, Elisabeth-
straße 52. R.: Gerh. Sobier, Reinhardtstr. 29 II.
V.: Kreuz, Lindenstr., Ecke Kobst. 3.: Frei-
tag 8 Uhr.
Musikgruppe: Dienstag 8 Uhr beim Genossen
Wollers, Jägerstraße 33.
Jugendgruppe: V.: Schule, Steinstraße 66.
Freitag 8 Uhr: Arbeitsabend.
- Katernberg bei Effelt (4).** D.: Karl Ritschen-
berg, Kirchstraße 34. R.: Willy Börger, Hel-
richstraße 19a.
- Dennep (2).** D.: Otto Schulte, Wallstraße 20.
R.: Paul Passuth, Schneppendahler Weg. 3.
bei dem Wittgenberrn.
- Leutesdorf a. Rh. (9).** D.: Edm. Breitbach, Im
Floh 1. R.: Helmut Dohl, Fischgasse.
- Linsdorf, Kreis Nides (7).** D.: Walter Dammern,
Ehlerstraße 155. V.: Erich Fuchs, Marienstr.
3.: Jeden 2. Sonntag.
- Mittlinghausen (2).** Ortsgruppenleiterin: Frau
Adolf Melwig. Kassiererin: Frau Karl Guhl.
Schriftführerin: Elise Guhl, sämtlich Kreuzberg-
straße 4.
- Mausbach (6).** D.: Matth. Gütigen, Mausbach
110. R.: Franz Mohr, Dorchstraße 282. 3.:
Mittwoch 7 Uhr. V.: Heinrich Klog.
- Nides a. Rh. (7).** D.: A. Eschlich, Fleischerstr. 38 I.
- Mülheim a. d. Ruhr (4).** D.: Gustav Ortmann,
Uhlendstraße 23. R.: Gerhard Schiffmann,
Wühlhäußener Weg 26. V.: am 1. Dienstag
im Monat. 3.: Dienstag, Städtisches Jugend-
heim, Friedrichsplatz, und Freitag Mellingshof-
Schule.
- Neuß a. Rh. (5).** D.: E. Bussowig, Oberstraße 101.
R.: Hans Witk, Erststraße. 3.: Dienstag im
Stadtheim, Jugendherberge.
- Neuwied a. Rh. (9).** D.: Heinrich Ulken, Kirch-
straße 15. R.: Alfred Härtel, Sonnenland 1.
3.: Dienstag 8 Uhr. Musikprobe: Donner-
stag 8 Uhr.
- Niedermendig (9).** D.: Jb. Jordan, Saunsstraße
207. R.: Matthias Schubach. V.: Hotel „Zu
guten Quelle“. V.: am 1. Mittwoch im
Monat. Am 2. Samstag im Monat: Bildungs-
abend. Mittwoch: Musikprobe.
- Ohligs (2).** D.: Jakob Dienthal, Ohligs, Wiesen-
straße 17. R.: Franz Kessler, Heide 23. 3.:
Eigenheim Malbes.
- Opladen (2).** D.: P. Oppermann, Quettingen,
Opladener Straße 90. R.: Walter Müller, Im-
bacher Weg 55. V.: Stebens, Altstadtstraße.
Jugendgruppe: Dienstag 8 Uhr: Musikprobe.
- Rattigen (5).** D.: Edmund Markis, Gorfen-
kotten 1. R.: Ernst Bohl, Karl-Theodor-
Straße 21. V.: Otto Knops, Hochstraße. 3.:
Dienstag 8 Uhr.
- Remscheid (2).** D.: Fritz Ringel, N.-Gaddenbach,
Gaddenbacher Straße 132. R.: Reinhold Schu-
macher, Rippdorffstraße 61. V.: Volkshaus,
Bismarckstraße 59.
- Rheinhausen (7).** D.: Hans Gaidies, Hochfelder
Straße 72. R.: Georg Radbeck, Rheinhausen-
Hochheimerich, Annastraße 21.
- Ronsdorf (2).** D.: Paul Wulfstath, Talsperren-
straße 37. R.: Fritz Struß, Cronenberger Straße
6. V.: Ernenpütz, Holtzhauser Straße 22.
3.: Donnerstag 8 Uhr in der Hütte. V.: am
1. Samstag im Monat.

- Naturkundegruppe:** Montag 8 Uhr.
Jugendgruppe: Mittwoch 8 Uhr.
Photostellung: F. Platte, Holtzhauser Straße 48.
- Siegburg (8).** D.: Paul Schneider, Teufelsberg-
straße 25. R.: Ewald Klett, Alte Poststraße 32.
- Sirelfeld, Kreis Nachen (6).** D.: Chr. Derichs,
Freiheitstraße 67.
- Söllingen (2).** D.: Ludwig Cottabi, Oben-Bilg-
hausen. R.: R. Herthaus, Oben-Bilghausen
Nr. 81. V.: Gewerkschaftshaus.
- Steele (4).** D.: Erich Wilzbach, Ueberruhr, Probir-
platzstraße 54. V. und R.: Ernst Falter, Pro-
jektionsweg 55. V.: Jugendheim. 3.: Donner-
stag 7 Uhr.
Jugendgruppe: Freitag 8 Uhr.
- Tönisheide bei Selbert (8).** D.: Karl Rosin,
Ruhendahler Straße 13. R.: Ludwig Köhler,
Selbter Straße 124. V.: Wwe. Weipf, Sel-
bter Straße 180. V.: Mittwoch 8 Uhr.
Musikprobe: Dienstag 7½ Uhr.
- Trier (1).** D.: Richard Ehbert, Sommerstr. 11 III.
3.: Freitag im V. „Zur Glocke“, Glockenstr.
- Kletter- und Wintersportgruppe:** Albert Klink-
ner, Synagogenstraße 8.
- Selbert (8).** D.: Wilh. Fleckhaus, Am Putsch-
holz 34.
- Biersen (7).** D.: Willi Franke, N. Gladbach-
Goben. R.: Otto Böhert, Wilhelmstraße 57.
V.: Michael, Große Bruchstraße. 3.: Frei-
tag 8 Uhr.
- Dohrwinkel (3).** D.: Arthur Schäfer, Rosenstr. 9.
R.: Erich Herling, Solinger Straße 133. 3.:
Donnerstag 8 Uhr im Jugendheim, Kaiser-
straße.
- Wiesdorf (2).** D.: Erich Fuß, Bismarckstraße 1.
R.: Paul Radtke, Nobelstraße 134. 3.: Mit-
twoch 7½ Uhr im Jugendheim der katholischen
Mädchenschule.
- Wippertal (2).** D.: Willi Blumberg, Engel-
bertstraße 10.

* Photo-Gala *

Die Lichtbildstelle hat eine Reihe von Amateur-
und Fachzeitschriften bestellt, die den photogra-
phierenden Genossen im Gau Rheinland kosten-
los zur Verfügung stehen. Die Zeitschriften sollen
von Hand zu Hand, von Ort zu Ort gehen, in
den Photoaktionen gemeinsam besprochen wer-
den und somit die Aus- und Weiterbildung
fördern. Dadurch gewinnt jeder Genosse einen
klaren Überblick über den jeweiligen Stand der
Photographie und ihrer Neuerungen. Die per-
sönlichen Ausgaben für Zeitschriften fallen so-
mit weg.

Alle, die Einblick in diese Geste wünschen,
geben sofort ihre Adresse an die Lichtbildstelle.
Jeder, der die Geste bekommt, übernimmt die
Pflicht, sie recht bald, sauber und frankiert an
die nächste Adresse (die aus der beiliegenden Liste
zu ersehen ist) weiterzusenden.

Um baldige Angabe der Adressen bittet die
Lichtbildstelle.

Anschr.: Paul Kummer, Düsseldorf, Karolinger-
straße 36.